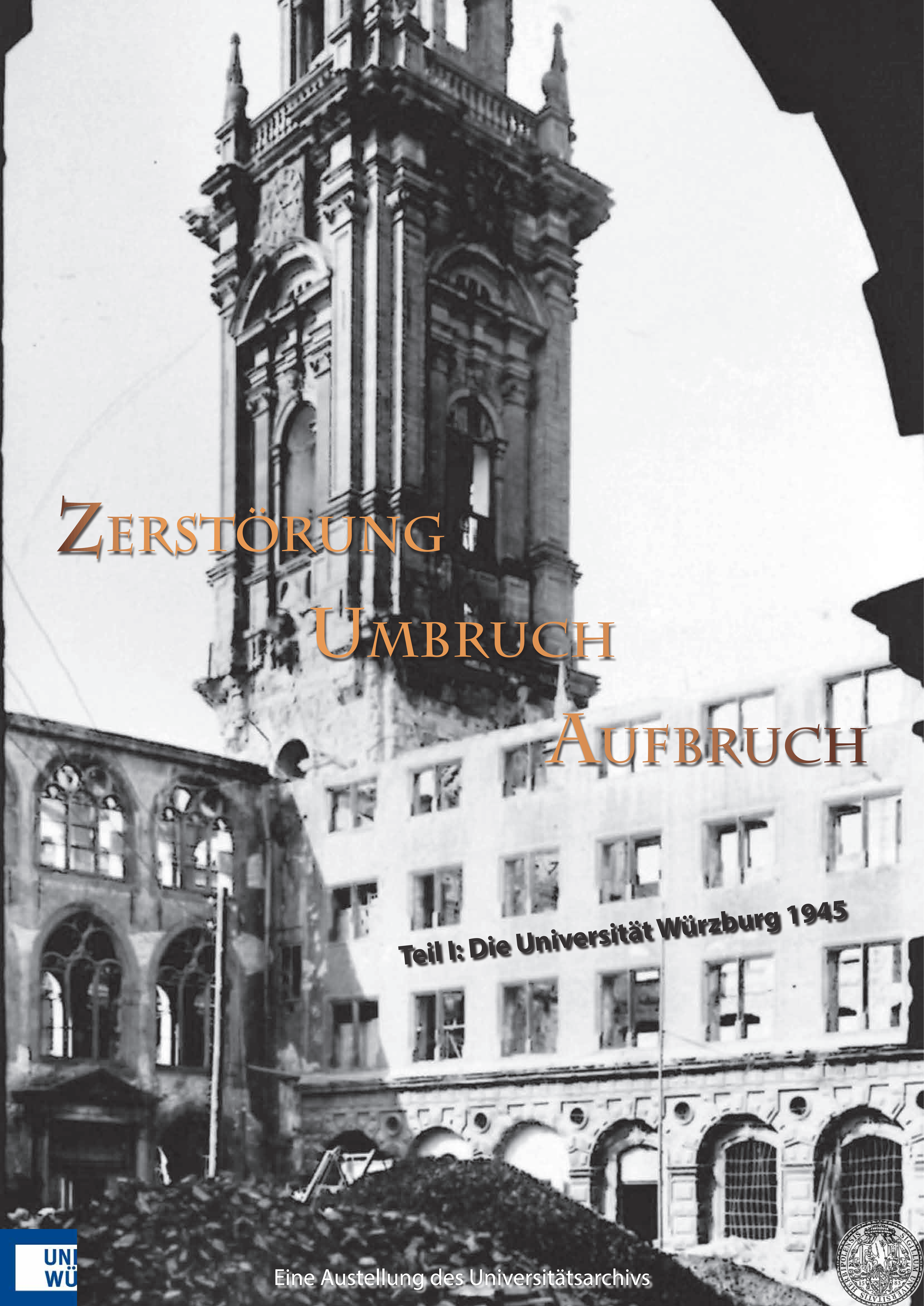




ZERSTÖRUNG UMBRUCH AUFBRUCH

Teil I: Die Universität Würzburg 1945



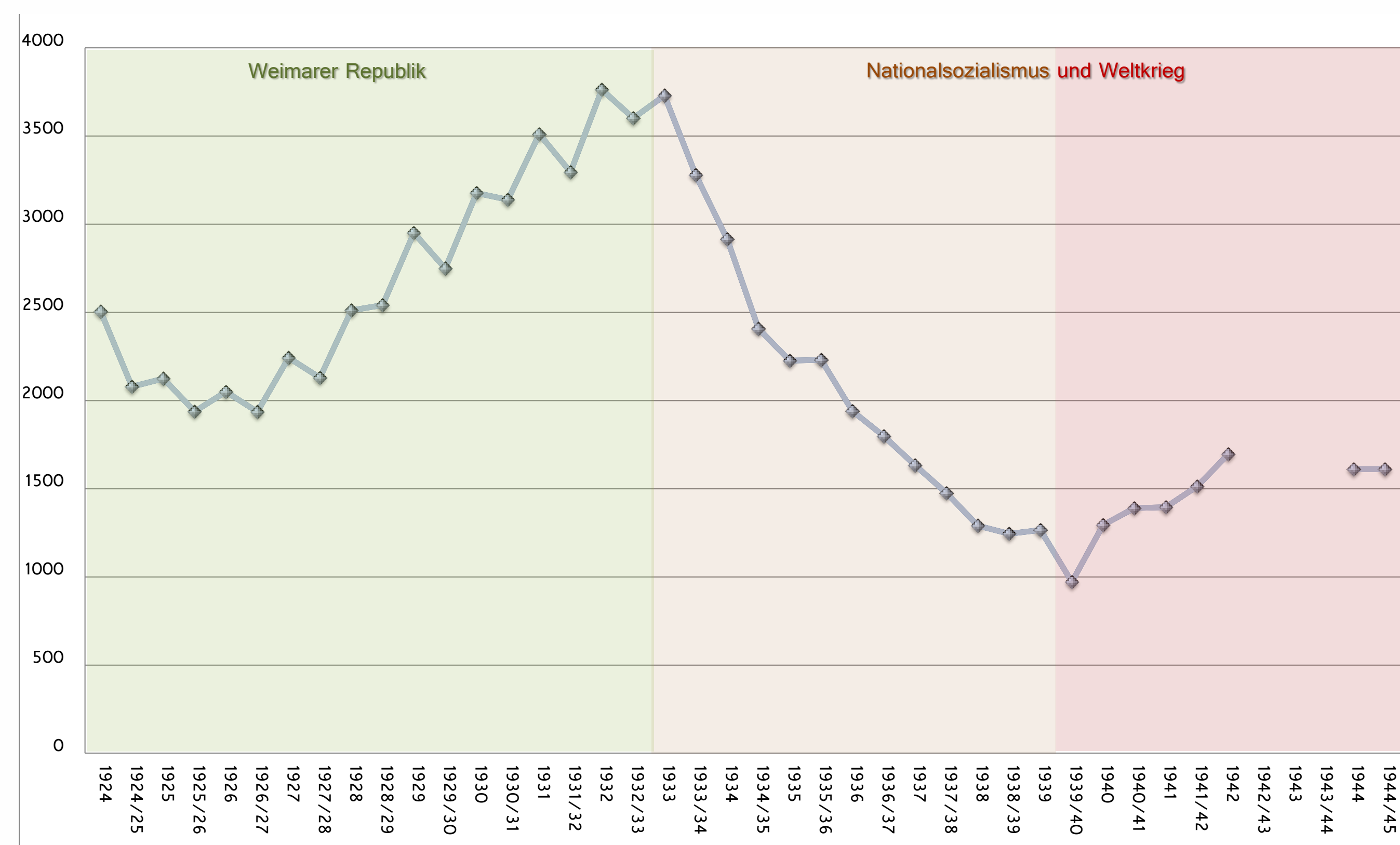
Am Osterwochenende vor 70 Jahren endete auch für Würzburg ein langer und schrecklicher Krieg mit der Besetzung durch die US Army. Am 16. März war die Stadt fast vollständig zerstört worden, die endgültige Einnahme erfolgte am 1. und 2. April 1945. Unter den Universitätsangehörigen war die Unsicherheit deutlich spürbar. Trotzdem versuchten sie Mittel und Wege zu finden, die *Alma Julia* rasch wieder zu eröffnen, ohne dabei jedoch die Zäsur der vergangenen zwölf Jahre leugnen zu können. Man musste einen Weg finden zwischen Zerstörung und Aufbau, Tradition und Erneuerung, Wiederaufnahme und Reform.

Das Universitätsarchiv Würzburg hat sich zum Ziel gesetzt, das vorhandene Quellenmaterial für die breite Öffentlichkeit aufzuarbeiten. Aus dieser aktuell laufenden Forschungsarbeit soll nun in einem ersten Ausstellungsteil zur Kriegszeit, sowie zu den unmittelbaren Entwicklungen der ersten Friedensmonate ein Arbeits- und Zwischenstand gegeben werden. Da aufgrund fehlender Heizmittel auch der Winter 1945/46 erneut einen Einschnitt im Universitätsbetrieb mit sich brachte, wird sich 2016 ein zweiter, umfassender Ausstellungsteil zu Aufschwung und Wiederinbetriebnahme der Universität Würzburg mit Ausblick in die fünfziger Jahre anschließen.

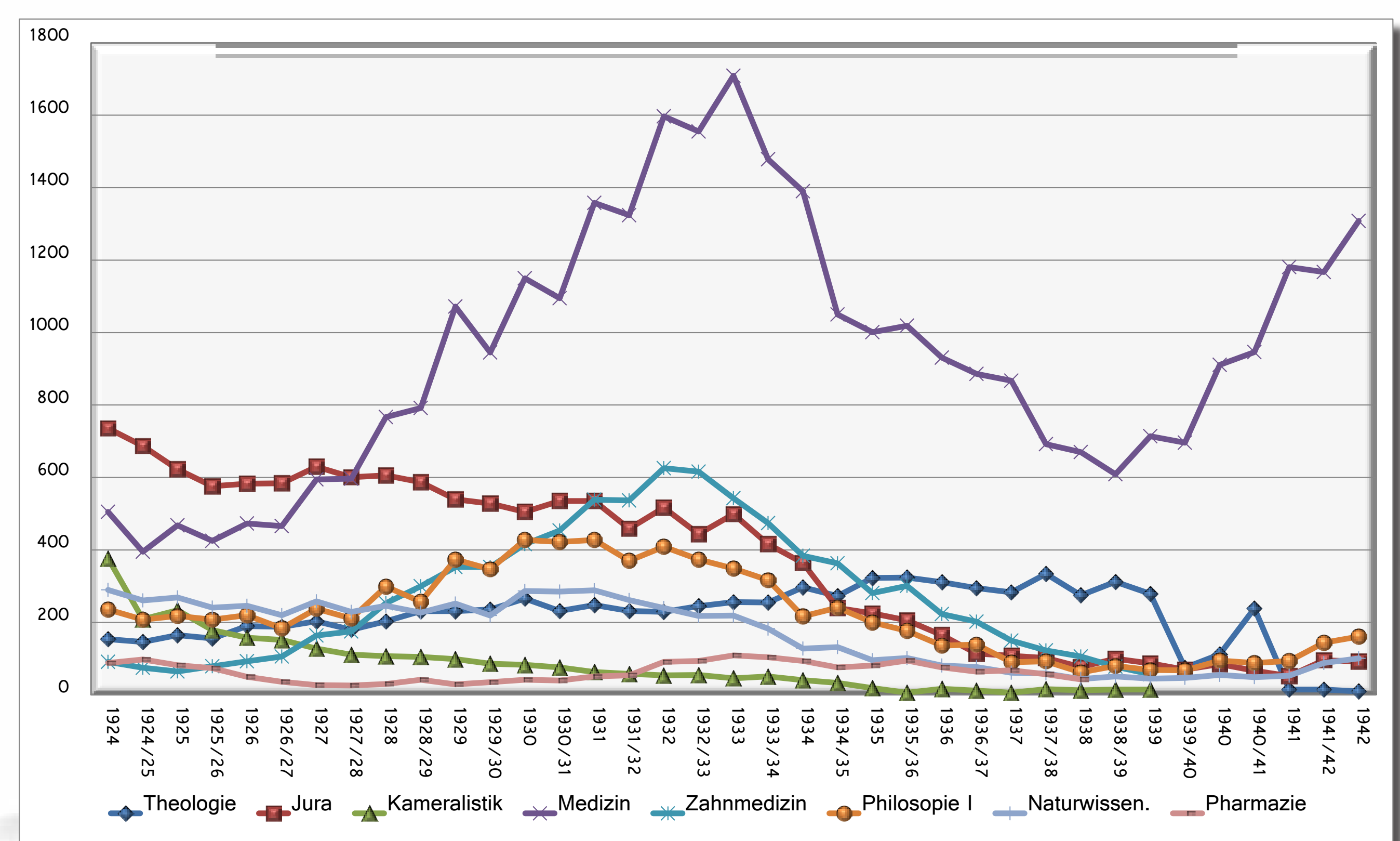
Die Universität Würzburg im Krieg

Den verheerenden Bombenangriff vom März 1945 haben die meisten Unterlagen der Julius-Maximilians-Universität aus der Zeit von 1924 bis 1945 nicht überstanden. Zu den noch im Universitätsarchiv vorhandenen Archivalien gehören diejenigen Akten des Rektors, die als geheim eingestuft und daher in einem feuerfesten Panzerschrank aufbewahrt wurden. Diese stark beschädigten Unterlagen eröffnen einen bisher teilweise unbekannten, wenn auch fragmentarischen Blick auf die JMU im Zweiten Weltkrieg.

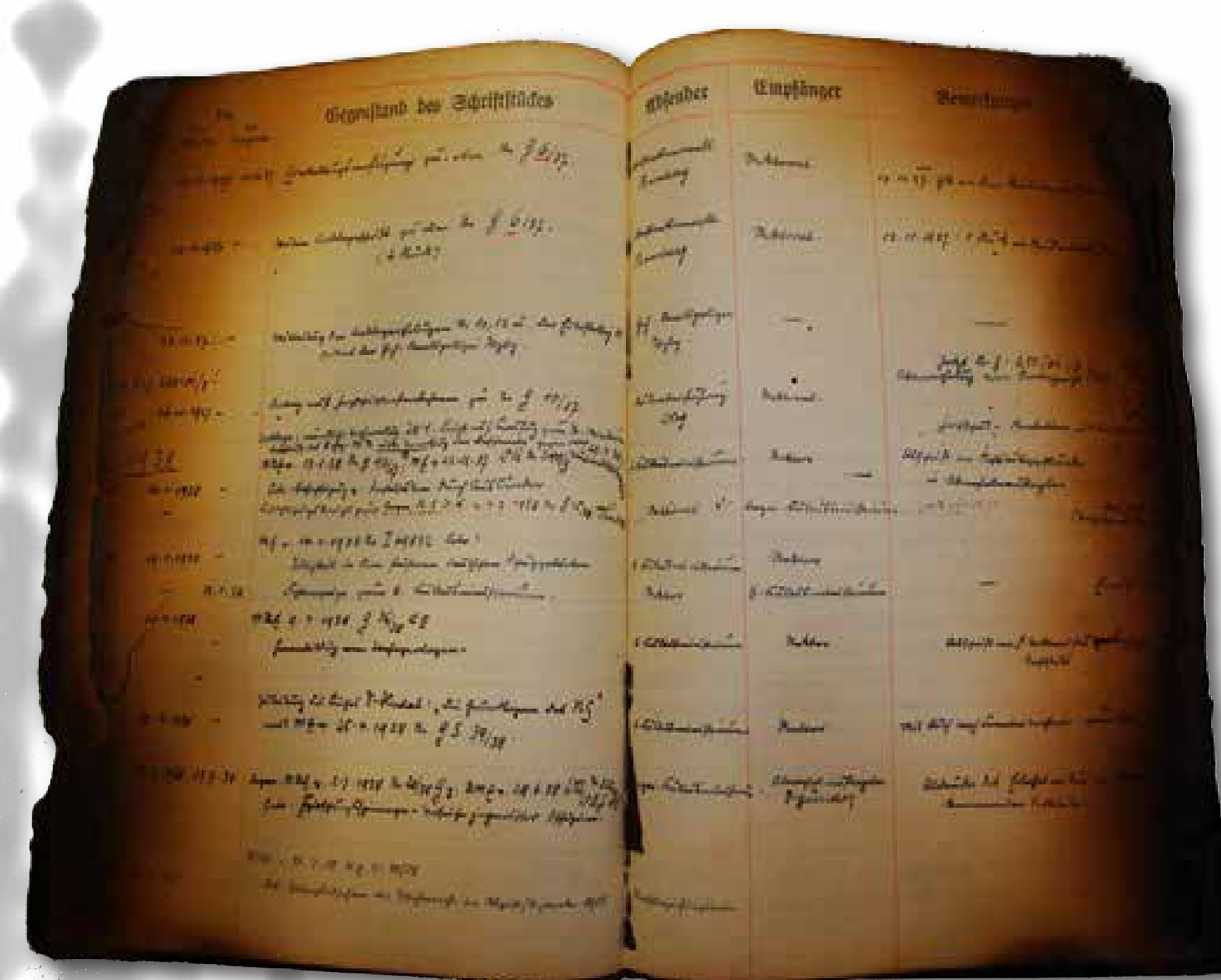
Seit September 1938 liefen umfassende Vorbereitungen an den Universitäten für den Kriegsfall, hier im Zusammenhang mit der Annexion des „Sudetenlandes“. Nach dem Überfall auf Polen wurden alle Universitäten vorübergehend geschlossen. Ein großer Teil des Personals einschließlich der Professoren, wurde zum Wehrdienst eingezogen. In Würzburg konnte der Lehrbetrieb Anfang Januar 1940 wieder aufgenommen werden.



Anzahl der Studierenden 1924-1944.



Zahl der Studierenden nach Fachrichtungen 1924-1944.

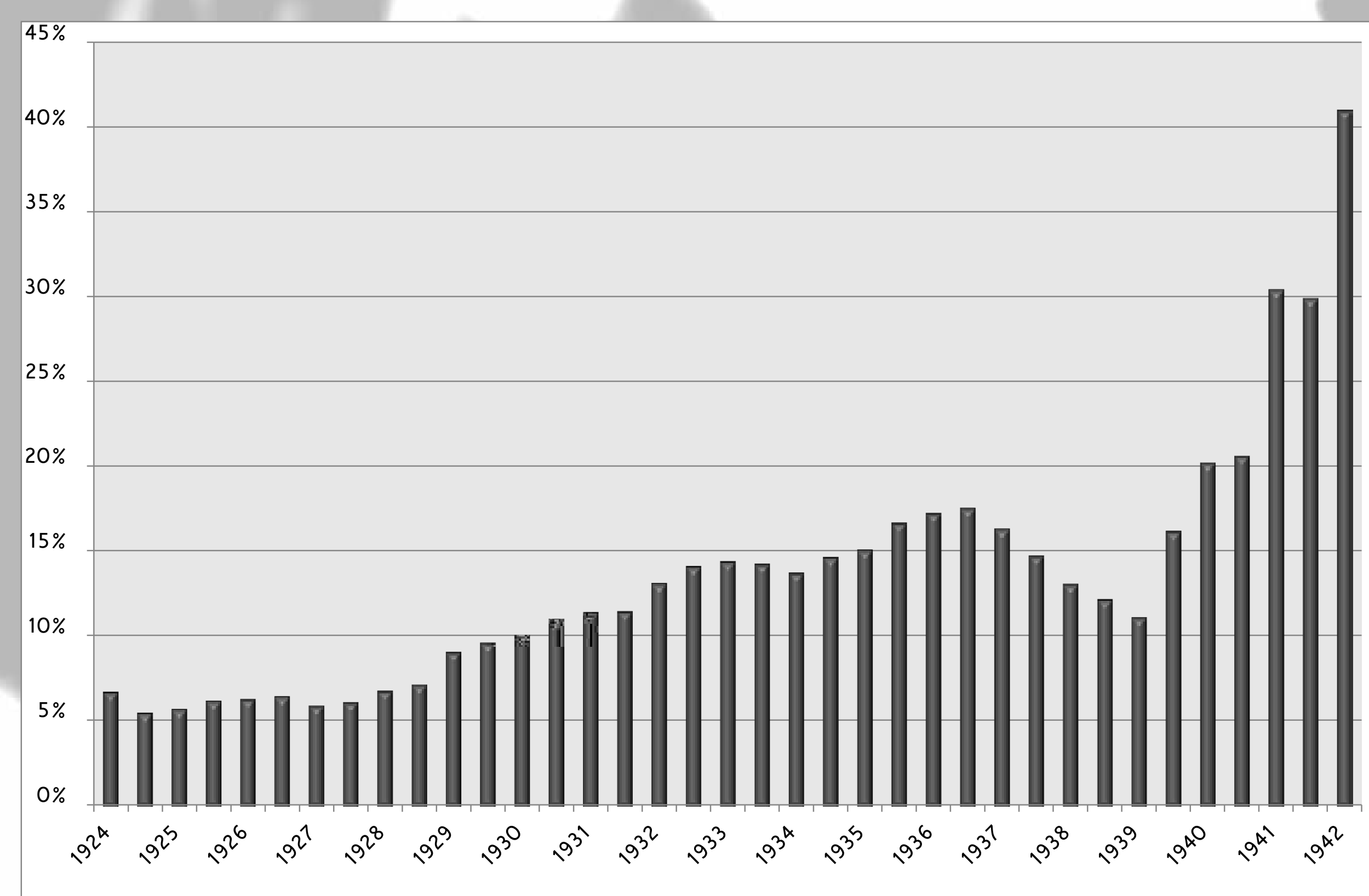


GEHEIMES BRIEFJOURNAL DER UNIVERSITÄT. DAS DREITE REICH BEWERTETE EINEN TEIL DES SCHRIFTVERKEHRS AN UNIVERSITÄTEN ALS STAATSGEHEIMNIS. DABEI REICHTE DIE BANDBREITE VON MILITÄRISCHEN FORSCHUNGSGEHEIMNISSEN BIS ZUR DICKE VON BRIEFUMSCHLÄGEN..

LEHRE FÜR DEN KRIEG

Die Studierendenzahlen waren seit der „Machtübernahme“ der Nationalsozialisten 1933 aufgrund der zahlreichen Restriktionen kontinuierlich gesunken. Mit Kriegsbeginn verstärkte sich dieser Trend durch die Einberufung der Studenten nicht etwa, sondern er kehrte sich um. Die Studierendenzahlen begannen deutlich zu steigen und hielten bis einschließlich 1944/45 ein hohes Niveau. Insbesondere die Zahl der Studentinnen nahm stark zu.

Dieser Anstieg ist neben einem geringen Bedeutungsgewinn der Naturwissenschaften vor allem durch die Ausbildung von Ärzten für den Kriegseinsatz getragen. Jedes Jahr musste die Universität dem Reichsministerium mitteilen, ob „Leistung und Haltung“ der Studierenden eine weitere Freistellung zum Studium rechtfertigten. Die Universität vermeldete aber nie eine Beanstandung.

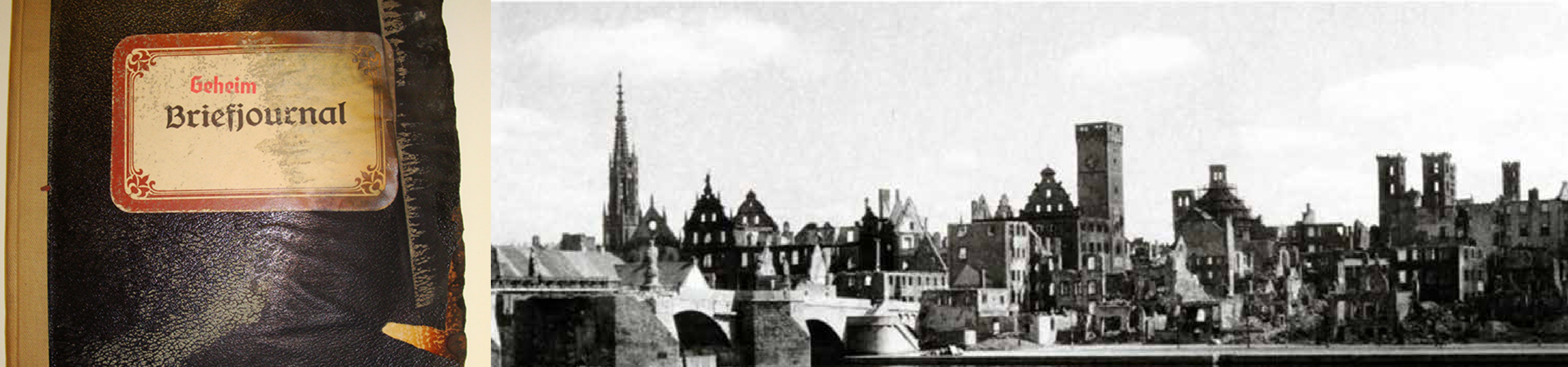


Prozentualer Anteil der Frauen an Studierenden.

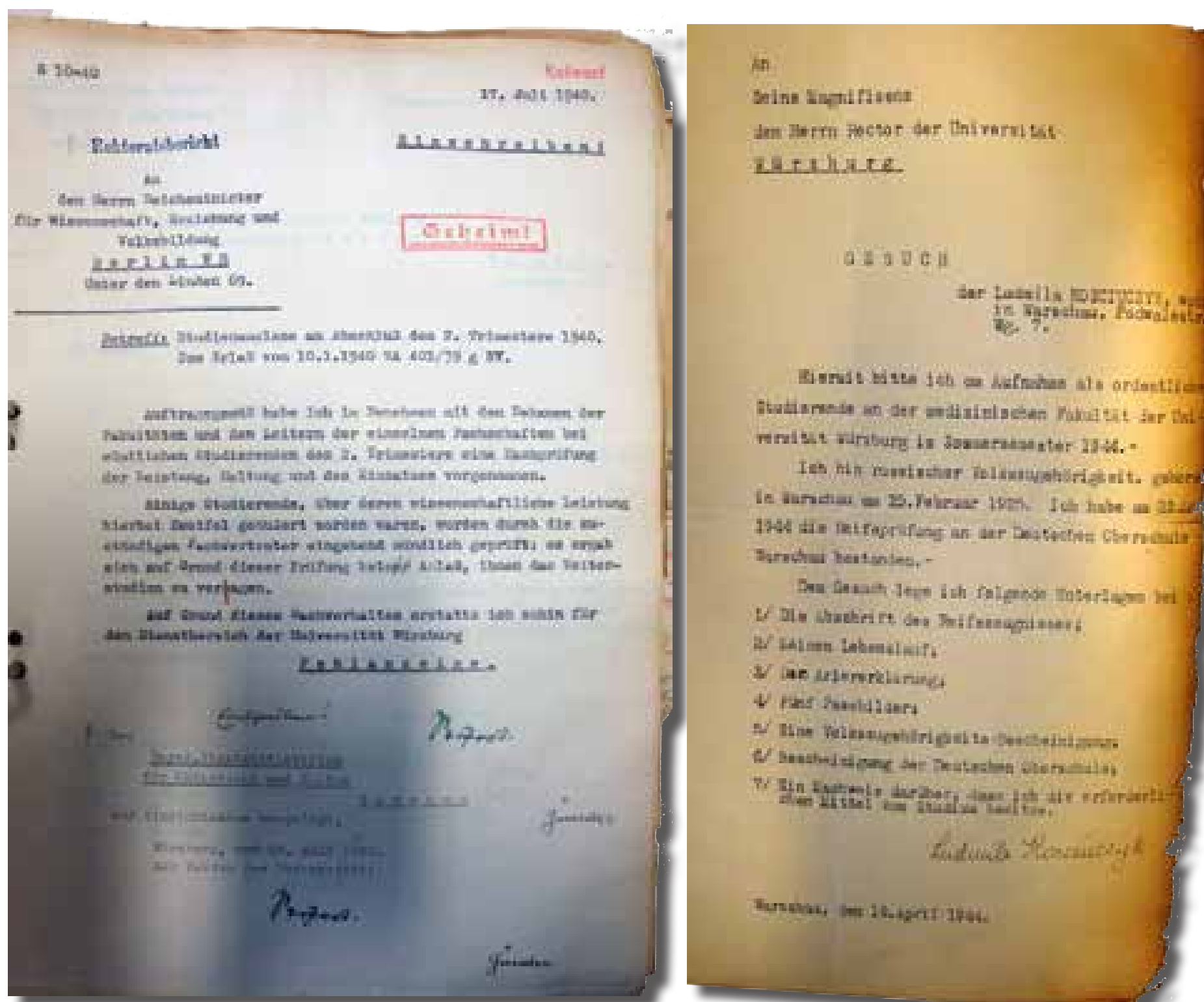
ZERSTÖRUNG - UMBRUCH - AUFBRUCH

Teil I: Die Universität Würzburg 1945

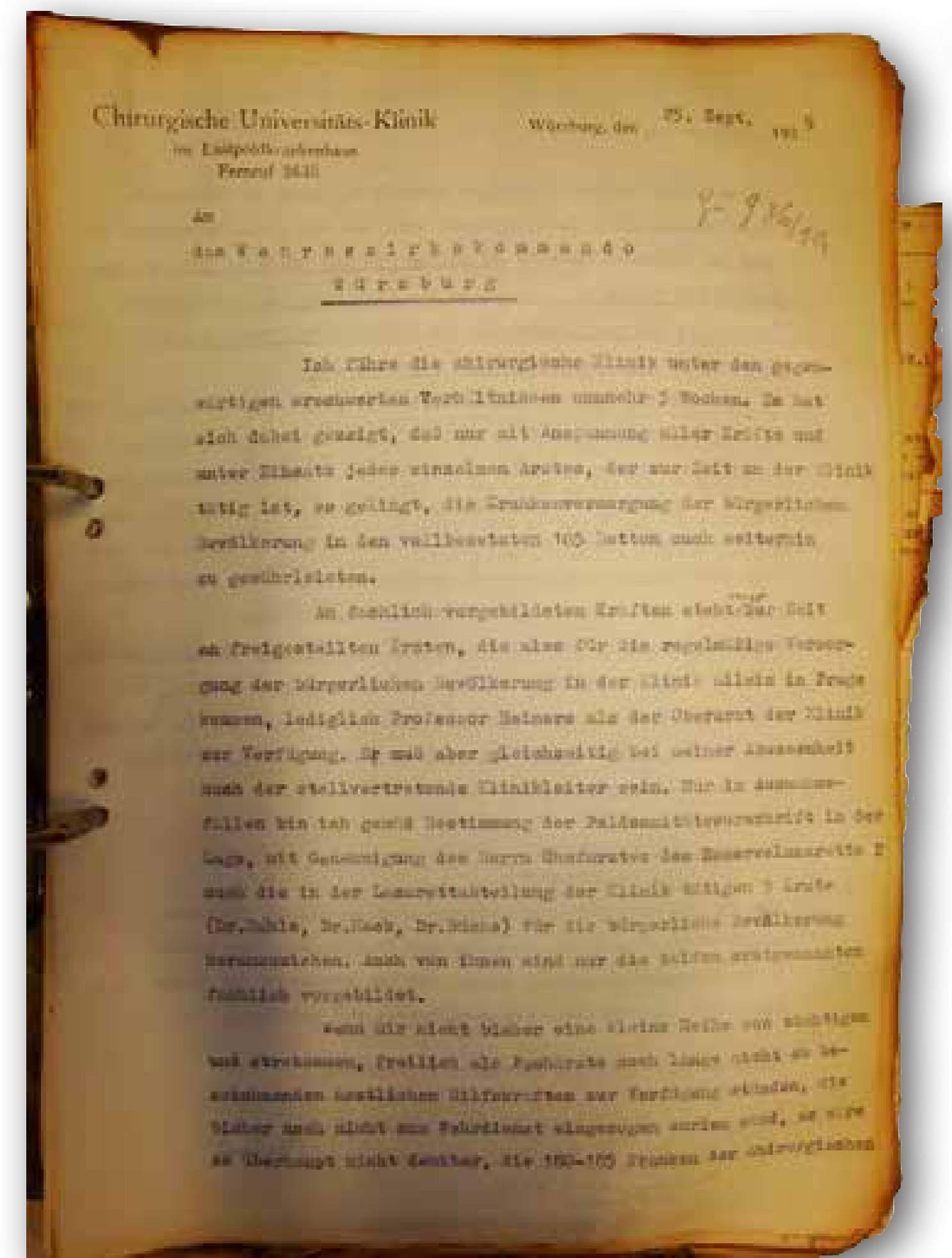




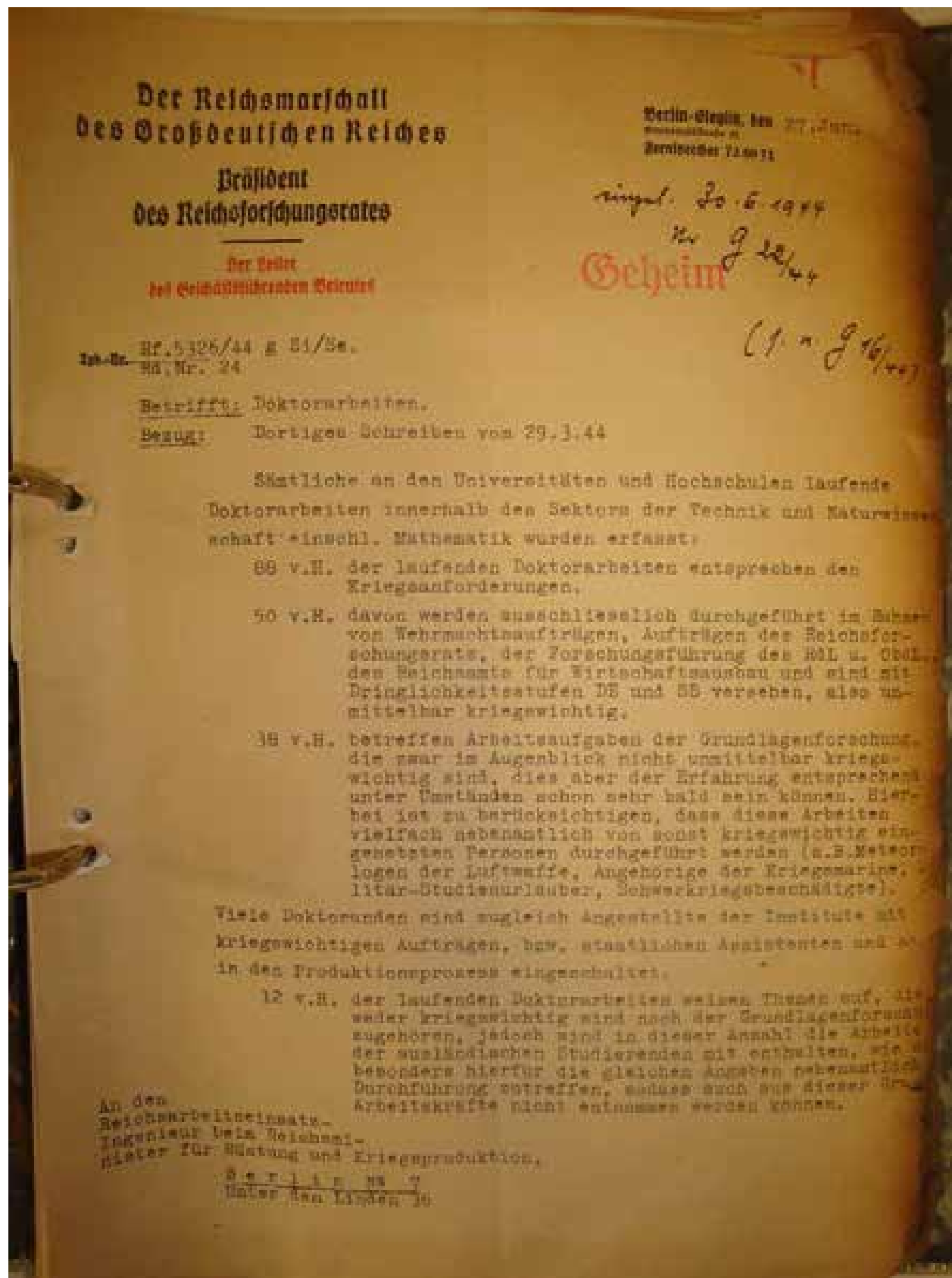
Die Universität Würzburg im Krieg



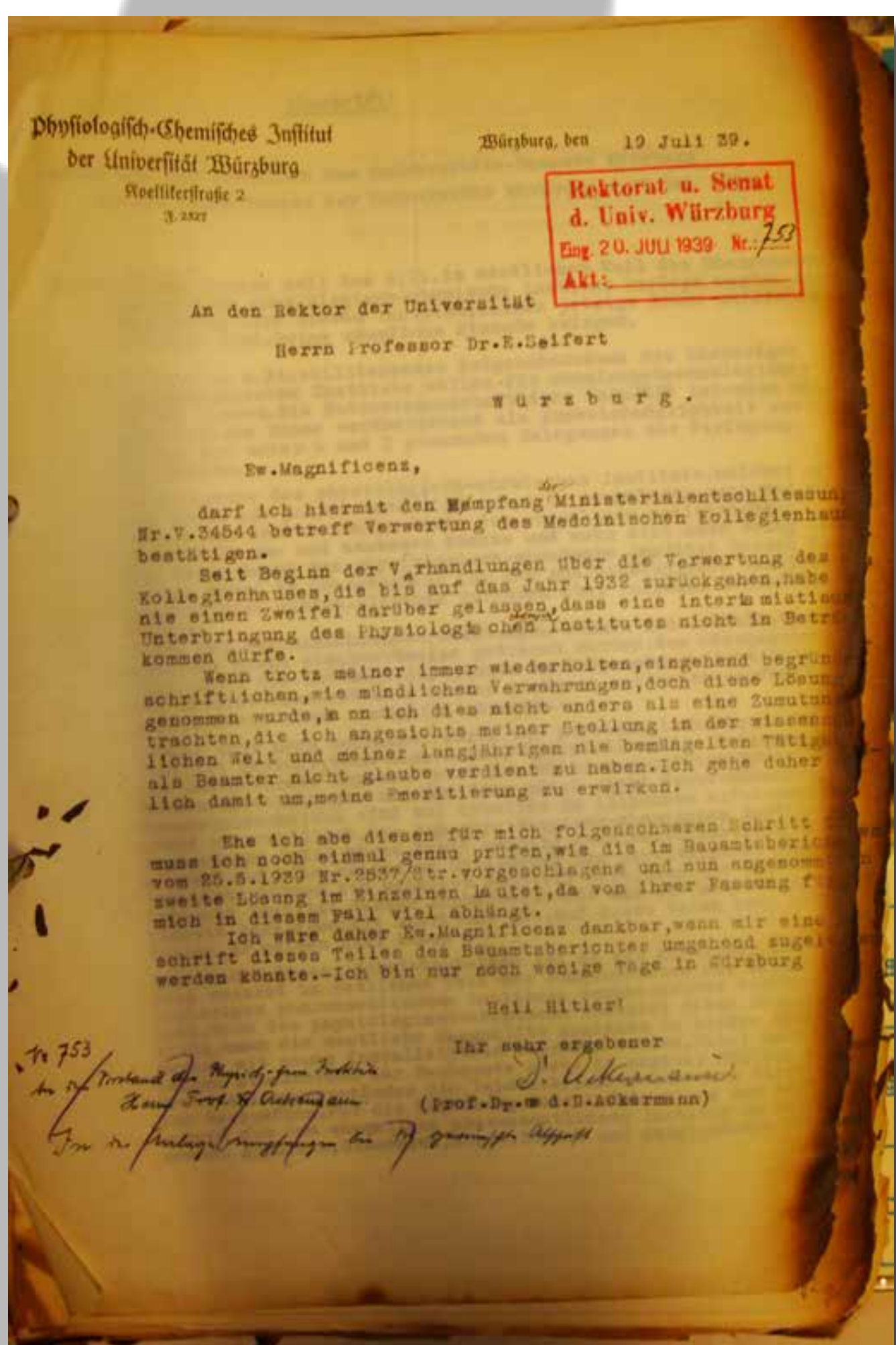
LINKS: ÜBERPRÜFUNG DER STUDIENLEISTUNG; RECHTS: GESUCH EINER RUSSISCHEN STUDENTIN UM ZULASSUNG.



BEEINTRÄCHTIGUNG DER GESUNDHEITSVERSORGUNG



KRIEGSWICHTIGKEIT VON PROMOTIONSVORHABEN.



INNERUNIVERSITÄRE ZWISTIGKEITEN.

Die meisten Professoren kehrten kurz nach Kriegsbeginn zurück an die Universität. Forschung und Lehre musste nun aber weitgehend ohne den akademischen Mittelbau, der nicht freigestellt wurde, stattfinden. Dies betraf auch die medizinische Fakultät. Obwohl die Universitätskliniken zum großen Teil Reservelazarette wurden, fehlte das Personal und eine Gesundheitsversorgung konnte kaum aufrechterhalten werden.

Auch durften die Universitätskliniken seit 1944 ihre Gebäude nicht mehr mit dem roten Kreuz auf weißem Grund vor Luftangriffen schützen, da dies per Befehl nur den Sanitätseinrichtungen der Wehrmacht vorbehalten war.

Obwohl die Zulassung von Ausländern zum Studium stark eingeschränkt und für Einwohner aus den besetzten Gebieten untersagt war, unterstützte die Universität im April 1944 die Bitte einer russischen Studentin aus Warschau um Zulassung zum Medizinstudium in Würzburg. Der Antrag wurde durch den Reichserziehungsminister abgelehnt.

Ein Einfluss der nationalsozialistischen Ideologie lässt sich für den größten Teil der angekündigten Lehrveranstaltungen nicht erkennen. Stattdessen zeigt sich eine große Kontinuität der Veranstaltungstitel von der Weimarer Republik in das „Dritte Reich“ und die Kriegszeit, auch wenn es vereinzelt Veranstaltungen wie das Proseminar „Rassenidee und Rassenpolitik Englands und Amerikas“ (Sommersemester 1943) gab.

FORSCHUNG FÜR DEN KRIEG

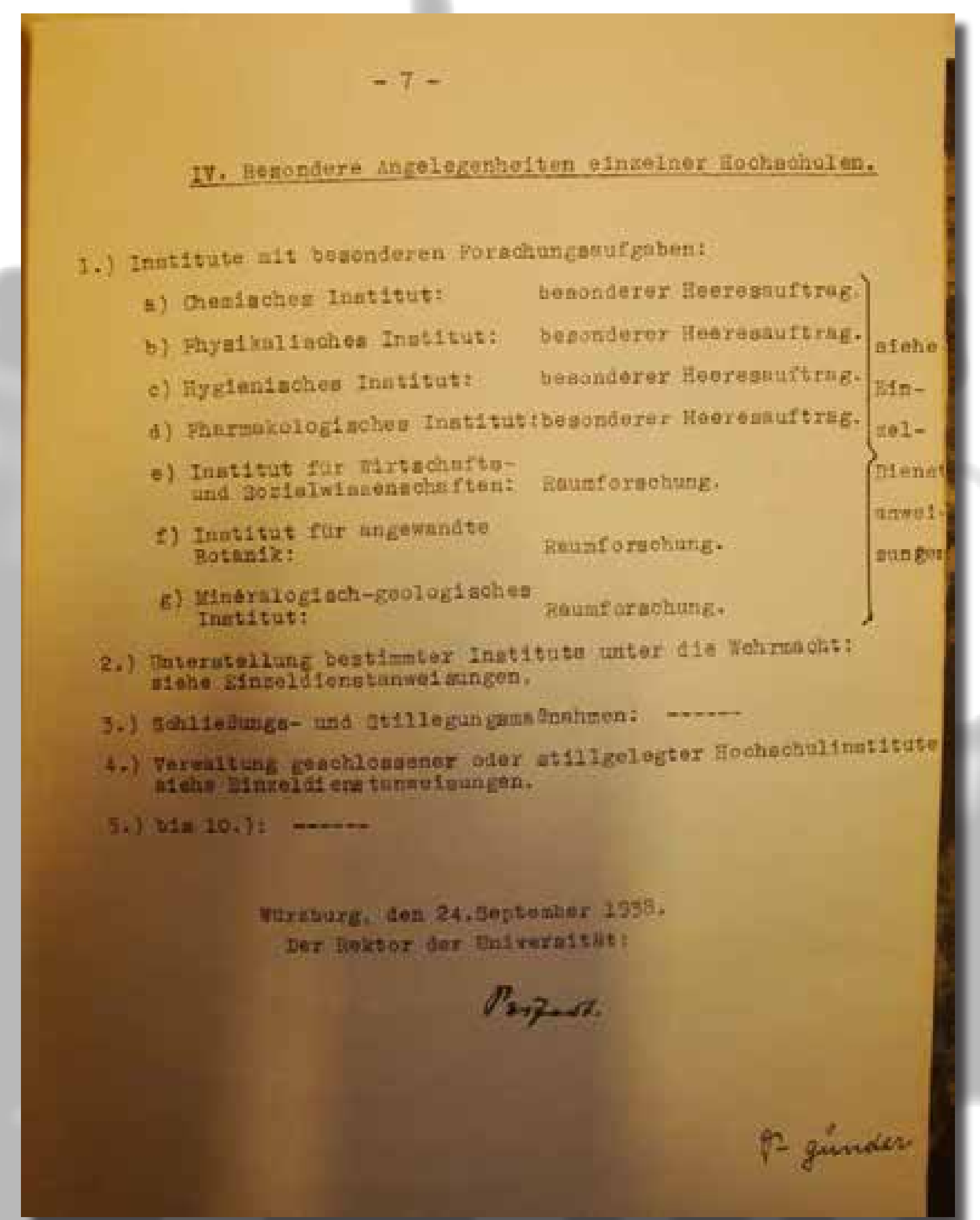
Auch die Universitäten wurden zunehmend auf den „Totalen Krieg“ ausgerichtet. Schon seit 1937 waren ihnen die Bearbeitung kriegswichtiger Forschungen zugewiesen worden.

In Würzburg gab es drei streng geheime Forschungsprojekte, die 1943 in die Kategorie der schutzbedürftigen Arbeitsstätten im Deutschen Reich eingestuft wurden. Das Pharmakologische Institut unter Ferdinand Flury forschte an der pharmakologischen Prüfung von Lost (Senfgas), das Physikalische Institut unter Friedrich Harms an Möglichkeiten die U-Boot-Ortung zu verhindern und das Chemische Institut unter Alfons Schöberl an Maßnahmen zum Wirtschtsaufbau im Rahmen des 4-Jahresplans (Herstellung der wirtschaftlichen und militärischen Kriegsfähigkeit).

Im September 1943 wurde ein Teil des Instituts für Pharmakologie und Wehrtoxikologie der Militärärztlichen Akademie Berlin in das Pharmakologische Institut der JMU verlegt. Das Institut war bereits 1939 erweitert worden, was zu Konflikten mit dem benachbarten physiologisch-chemischen Institut geführt hatte.

1944 war die Forschung in den Bereichen Technik und Naturwissenschaften ganz auf den Kriegsbedarf ausgerichtet und unterlag strikter Geheimhaltung. Promotionsthemen wurden nur noch zu kriegswichtigen Themen vergeben und Soldaten nur zum Studium beurlaubt, wenn dies im Interesse der Wehrmacht lag.

Trotz der schwierigen Lage und der Kriegsanforderungen konnte der Universitätsbetrieb bis zum Tag der Zerstörung Würzburgs in allen, auch den für den Krieg unbedeutenden, Fächern aufrechterhalten werden.



ZUGEWIESENE FORSCHUNGSAUFGABEN..

ZERSTÖRUNG - UMBRUCH - AUFBRUCH

Teil I: Die Universität Würzburg 1945





Einzelchicksale: Der Syndikus Alfons Günder

Geboren am 30. April 1882 in Ullstadt bei Scheinfeld in Mittelfranken, erwarb Alfons Günder den Dr. jur. an der k. Universität Würzburg im Jahre 1904. An verschiedenen Gerichten in der Umgebung absolvierte er daraufhin seinen Vor- und Nachbereitungsdienst, wurde 1909 Amtsanwalt in Landau, ein Jahr darauf Staatsanwalt in Augsburg und schließlich Amtsrichter in Würzburg, bevor er 1917 zum Syndikus an der Universität berufen wurde. Drei Jahre später bekam er den Titel des Oberregierungsrates verliehen, den er bis zu seinem Tode bei einem Bombenangriff gegen Ende des Krieges behielt. Aufgrund seiner langen Amtszeit und Erfahrung verkörperte Günder die Kontinuität in der Hochschulleitung. Er war beteiligt an allen wichtigen Entscheidungen der Universität, sodass er fast als „Graue Eminenz“ angesehen werden kann.

GÜNDER UND DIE NSDAP

Da er vor der Machtergreifung für die BVP im Stadtrat gesessen hatte, wurde seine gesamte Dienstzeit während der nationalsozialistischen Herrschaft, trotz zahlreicher positiver Bekundungen von Kollegen und Vorgesetzten aus Würzburg und München, vom Vorwurf der politischen Unzuverlässigkeit überschattet. Obwohl er bereits 1937 der dienstälteste bayerische Hochschul-Syndikus in Gruppe A2d, einer seiner Erfahrung unangemessenen Besoldungsgruppe war, wurde ihm die Beförderung zum planmäßigen Oberregierungsrat zeitlebens verweigert. Seine Positionen als Abwehrbeauftragter und Reichsabwehrreferent an der Universität änderten daran ebenso wenig wie die Tatsache, dass Alfons Günder im ersten Weltkrieg an der Front im Einsatz gewesen war. Zumindest zwecks der Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes wurde ihm aber offiziell bescheinigt, dass keine politischen Bedenken bestünden.



DAS HEUTIGE ZIVILJUSTIZZENTRUM IN WÜRZBURG,
DAMALS SITZ DER GESAMTJUSTIZ IN DEM AUCH GÜNDER SEINEN DIENST VON 1910 BIS 1917 VERSAß.

DER SYNDICUS AN DER UNIVERSITÄT

Ein Syndicus vertritt die Universität vor Gericht und ist für zentrale rechtliche Belange zuständig. Er ist ein Rechtsanwalt der in einem dauerhaften Beschäftigungsverhältnis zu einer nichtanwaltlichen Körperschaft steht. Anders als ein Justitiar verfügt er zwingend über eine Anwaltszulassung und unterhält üblicherweise eine eigene Kanzlei. Aufgrund der umfangreichen Beraterfunktion des Syndicus findet sich seine Unterschrift auf fast allen amtlichen Dokumenten der Körperschaft (im Fall Günders also der Universität).



DIE UNTERSCHRIFT VON ALFONS GÜNDER FINDET SICH UNTER ALLEN WICHTIGEN DOKUMENTEN.

von - bis		Truppenteil	Verdiensttätige Dienstzeit			Anmerkungen
			Jahre		Tage	
			von - bis	Jahre		
1.10.04 bis 30.9.05		Einjährig Freiwilliger beim bayern. Infanterie-Regt.	1.10.1904	1	---	Art. 55 Abs. 1 BG.
30.9.05			30.9.05			
15.5.-7.5.06		Übung A beim 17. Inf. Regt.	-	-	-	Fällt in die
20.5.-20.5.06		Übung B beim 17. Inf. Regt.	-	-	-	Zivildienstzeit
4.4.-30.6.09		Res. Abzug beim 17. Inf. Regt.	34.4.09	-	56	Art. 55 Abs. 1 BG
30.7.-29.9.11		Res. Abzug beim 17. Inf. Regt.	30.7.11	-	-	Zeiten
1.4.-31.3.15		Res. Abzug beim 5. Inf. Regt.	1.4.15	-	-	fallen in die
						Zivil-
						dienstzeit
						seit
4.8.14 bis 10.8.17		Kriegsdienst beim Landw. Inf. Regt. 3	-	-	-	
25.2.18 bis 2.4.18		Doppelziehen beim Ers. Btl. Landw. Inf. Regt. 3	-	-	-	
		<u>Mitgemachte Gefechte:</u>				
		1914/1915/1916/1917:				
		Westlicher Kriegsschauplatz (Tosonen).				
15.8.14 bis 18.8.14		Gefechte in den Vogesen:				
2.9.14 bis 4.9.14		St. Etienne				
12.9.14 bis 16.9.14		Gefechte im Kayserbergertal				
12.9.14 bis 16.9.14		Zell				
12.9.14 bis 16.9.14		Urbis				
12.9.14 bis 16.9.14		Stellungskampf in Oberlehn				
12.9.14 bis 16.9.14		Während dieser Zeit Gefechte in				
12.9.14 bis 16.9.14		Kaysersbergertal				
12.9.14 bis 16.9.14		Bruck d'Argent				
18.6.15 bis 21.6.15		Gefechte am Hilsenfirst				
18.6.15 bis 21.6.15		Hilsenfirst				
		13.4.-				
		Zu obigen Stellungskampf 1914 -				
		8. August 1917.				
		(Folgt)				
			Seite	5	56	

AUS SEINEM PERSONALBOGEN: GÜNDERS KRIEGSEINSÄTZE WÄHREND DES 1. WELTKRIEGS.

Nachdem die Studentenverbindungen verboten worden waren, konfrontierte das Staatsministerium für Unterricht und Kultus Günder mit Ermittlungen gegen seine Person. Er hatte im Auftrag des Philisterverbandes *Normannia* Beschwerde gegen die Einziehung ihres Vermögens eingelegt. Hierbei wurde seine politische Einstellung erneut hinterfragt, zumal die Studentenschaft ihn als „die Seele der schwarzen Richtung an der Universität Würzburg“, sprich des politischen Katholizismus, wie ihn die BVP vertreten hatte, bezeichnet hatte. Er wehrte sich gegen diese Vorwürfe, verteidigte sich und argumentierte penibel, um seine positive Einstellung zum „neuen Staat“ zu bekunden. Er betonte, dass er sich nie profilieren wollte, sondern die Aufgaben, die ihm zugetragen wurden, stets pflichtbewusst ausführte. Damit bezog er sich auch auf seine Tätigkeit als Blockhelfer, eine Position, zu deren Tätigkeiten „Erhebungen über die politische Zuverlässigkeit von Volksgenossen“ gehörten. Doch die Zweifel haften ihm weiterhin an. So wurde ihm die Aufnahme in die NSDAP verweigert. 1944 lud ihn die Würzburger Gestapo auf ihre Dienststelle vor, von wo aus er in ein Sammellager verbracht, jedoch nach einer Woche wieder entlassen wurde.

Seiner Personalakte ist weder ein Foto, noch ein Nachruf zu entnehmen. Seine Todesursache ist lediglich aus einem Brief seines Sohnes von 1949 bekannt. Er ist in den letzten Tagen des Krieges zusammen mit seiner Frau bei einem Bombenangriff auf Würzburg umgekommen.

RECHTS: GÜNDER MUSSTE SICH WEGEN EINES PROTESTSCHREIBENS GEGEN DIE BESCHLAGNAHMUNG DES BESITZTES DER STUDENTENVEREINIGUNG NORMANNIA VERWANTWORTEN. ZU DIESEM ZWECK VERFASSTE ER EIN 34-SEITIGES ESSAY IN DEM ER AUF DIE ANKLAGEPUNKTE EINGING. EINIGE DER VORWÜRFE GEGEN GÜNDER WIRKEN SEHR KONSTRUIERT. DER HEUTIGEN LESER KANN DARIN DEN CHARAKTER DES UNRECHTSSTAATS ERKENNEN.

In kurzen Zügen geschildert habe. Zur Ergänzung konnte ich
einführen, daß ich inzwischen am 2. Februar 1939 eine von
Reichsminister Hr. Goebbels und dem Reichsbeauftragten des
NSV Hilgenfeldt unterzeichnete Ehrenurkunde "über dankbare
Anerkennung für aufopfernden Dienst im Kampf gegen Hunger
und Kälte" ausgehändigt erhalten habe und daß ich von Orts-
gruppenleiter Stursburg-Süd, der über mich genau unterrich-
tet ist zum Blockhelfer und stellvertretenden Blockleiter
ernannt und als solcher mit Erhebungen über die politische
Zuverlässigkeit von Volksgenossen beauftragt wurde, die bei
mir selbst von der Studentenführung - allerdings als einzi-
ger Stelle - angesprochen oder bestritten wird.
und mein gesamtes Zeugnisangebot
Dies alles tat der ermittelnde Beamte mit der Bemerkung
ab, es sei dies für meine Beurteilung belanglos, denn
"es kann jemand immer, auch im Feld, weinen Mann gestellt,
sogar jemand aus dem Saaser gezogen haben, stets ein ganzer
Kerl gewesen sein; wenn er denn aber einmal sich vergist
und einen Menschen erschlägt, dann ändert alles andere nichts
an dieser Tatsache" und "es kann jemand sich sehr wohl als
100 % iger Nationalsozialist gebürden, kann immer Heil Hitler
rufen, bei allen Gliederungen beitreten und wirken, ein gu-
ter NSV-Mitler und Blockhelfer sein, immer reichlich spenden
und eifrig sammeln, dabei aber doch im Innern eine andere
Haltung einnehmen, die dann in geeigneten Augenblick zum Aus-
bruch kommt."

Ich betone ausdrücklich, ich habe mich zu all meinen Tätigkeiten niemals herangedrängt, sondern bin stets nur auf Aufforderung tätig geworden und habe dann still und ohne mich damit zu brüsten meine Pflicht getan und mich ehrlich bemüht, mich in die neue Volksgemeinschaft einzugliedern und am auf-





Einzelschicksale: Der Medizinstudent Klaus-Erwin Scholl

VOR DER STUDIENZEIT IN WÜRZBURG - BEGEISTERUNG UND SINNESWANDEL

Als Schüler zeigte Klaus-Erwin Scholl schon vor der „Machtergreifung“ große Begeisterung für den Nationalsozialismus. In seinem Gesuch zur Abiturzulassung schrieb er am 1. Dezember 1937: „Schon früh war ich durch meine Großeltern Rulhof, in deren Gaststätte und Sängersalle die N.S.D.A.P. ihr einziges Heim in Bredeney erhielt, mit der Bewegung bekannt geworden. Mit 11 Jahren trat ich denn auch i. J. 1931 dem nationalsozialistischen Schülerbund bei. Damals hatte ich auch das Erlebnis, den Führer zum ersten Male in den Ausstellungshallen zu sehen und zu hören.“ Als am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg begann, meldete sich der 18-jährige Klaus-Erwin Scholl sofort als Kriegsfreiwilliger.

Nach der Beendigung seines ersten Kriegseinsatzes 1939 schien seine Kriegsbegeisterung ungebrochen zu sein. Bereits 1940 meldete er sich erneut als Kriegsfreiwilliger und wurde ab 1942 an der Ostfront in Russland und Finnland eingesetzt. Dort vollzog sich in Scholl im Angesicht der Kriegsgräuere ein vollständiger Gesinnungswandel. Dem NS-Regime und dem Krieg stand er nun zunehmend kritisch gegenüber. Sein sehnlichster Wunsch war die Wiederaufnahme seines Medizinstudiums.



KLAUS-ERWIN SCHOLL ALS STUDENT

„[...] Aller Wahrscheinlichkeit nach werden wir im Laufe dieser oder der nächsten Woche noch abgelöst.... vielleicht um nach Deutschland zurückzukommen und dort neu aufgefüllt zu werden. Ich bin der festen Überzeugung, dass es diesmal wirklich ernst wird. Man hat den Winterplan (Finnland) wohl immer noch nicht fallen gelassen. Wenn wir nur erst einmal aus dieser „grünen Hölle“ heraus wären. Ich denke, dass wir bei dieser Gelegenheit auch den lang verdienten und ersehnten Urlaub bekommen werden. Wenn nur diesmal nichts dazwischen kommt! Ich will dann auch versuchen, eine Abstellung zum Ersatztruppenteil zu erreichen, vielleicht gelingt es mir dann endlich, zum Studium freizukommen[...]“

- SCHOLL AN SEINEN VATER VON DER OSTFRONT AM 7. JULI 1942

MEDIZINSTUDIUM AN DER UNIVERSITÄT WÜRZBURG

Anfang Dezember 1942 erfüllte sich Klaus-Erwin Scholls Wunsch, sein Medizinstudium fortsetzen zu dürfen. Scholl wurde zur 1. Studentenabteilung (med.) Würzburg abkommandiert, welche aus drei Kompanien mit insgesamt 500 Mann bestand. Am 10. Dezember 1942 immatrikulierte sich Scholl an der JMU Würzburg. Als Soldaten-Student durfte Klaus-Erwin Scholl in Privatquartieren wohnen und Zivil tragen. Diese ungewohnte Freiheit wurde im Oktober 1943 eingeschränkt, als die Soldaten-Studenten in das Missionsärztliche Institut einziehen mussten.



ARTIKEL DER MAINFRANKEN RUNDSCHAU, 19. JULI 1943

»Die Universität im Kriege« - das ist ein Thema, das gerade in den letzten Tagen wiederholt zur Sprache kam. Lässt sich denn ihr Weiterbestehen mit einem totalen Kriegseinsatz vereinbaren? Sollte nicht jede nur irgendwie verfügbare Kraft eingesetzt werden, um an der Front mitzuhelfen, den baldigen Endsieg zu erzwingen, oder daheim die Waffen zu schmieden, die der deutsche Soldat für dieses große Ringen braucht?

Doch gerade dieser Kampf hat gezeigt, wie notwendig die Willenskraft zur Unterstützung der Kriegführung ist. Nie darf es hier zu einem Stillstand kommen. Neben der Technik ist es vor allem der ärztliche Beruf, der Nachwuchs fordert; denn der Ausfall von Ärzten an der Front muss ständig ausgeglichen werden.

Der deutsche Student im Kriege trägt den feldgrauen Rock. Sein

Bild beherrscht heute den Hörsaal. Soldat ist er und Student zugleich. Seine Aufgabe ist es, zu arbeiten, in möglichst kurzer Zeit sein Medizinstudium zu vollenden, um den Kameraden an der Front mit dem zu helfen und zu dienen, was er jetzt an ärztlichem Können in der Heimat gelernt hat. Er weiß, dass man da draußen auf ihn wartet, weiß, dass man ihn braucht.

[...] Der Kompaniechef der 2. Studentenkompanie [...] zeigte die Notwendigkeit des ärztlichen Studiums auch im Kriege. »Wiederholt mussten Wünsche von Medizin-Studenten, vom Studium weg zur Truppe zu kommen, abgelehnt werden«, so sagte er, »denn wir brauchen tüchtige Ärzte genau so dringend wie andere Fachkräfte. Es genügt aber nicht, nur ein tüchtiger Arzt zu sein, wir verlangen auch ganze Soldaten! Wie oft muss ein Truppenarzt mit der Waffe

in der Hand seine Verwundeten verteidigen, wie oft muss er sich mit nur wenig Leuten kämpfend durchschlagen, um seine ihm anvertrauten Verwundeten zurückzubringen. Da hilft ihm keine Genfer Konvention. Nur die Waffe in der Hand, nur die Fähigkeit zur Führung auch einer kämpfenden Truppe sichert ihm die Erfüllung seines Auftrages. Hohe Auszeichnungen sind für den Truppenarzt eine schöne Anerkennung, doch sein schönster Lohn ist die Dankbarkeit der Kameraden, denen er das Leben rettet. Die Studentenkompanien haben Rahmen und Tradition der gegen Spartakus und Umsturz Kämpfenden Studentenkompanien der Nachkriegszeit übernommen. Langemark ist für jeden ihrer Angehörigen ein verpflichtender Begriff. Und für Volk, Vaterland und Freiheit, dafür zieht auch heute jeder deutsche Student blank! [...]«

TRANSKRIBIERTER AUSZUG AUS DEM ARTIKEL DER MAINFRANKEN RUNDSCHAU 1943



Missionsärztliches Institut (1928)

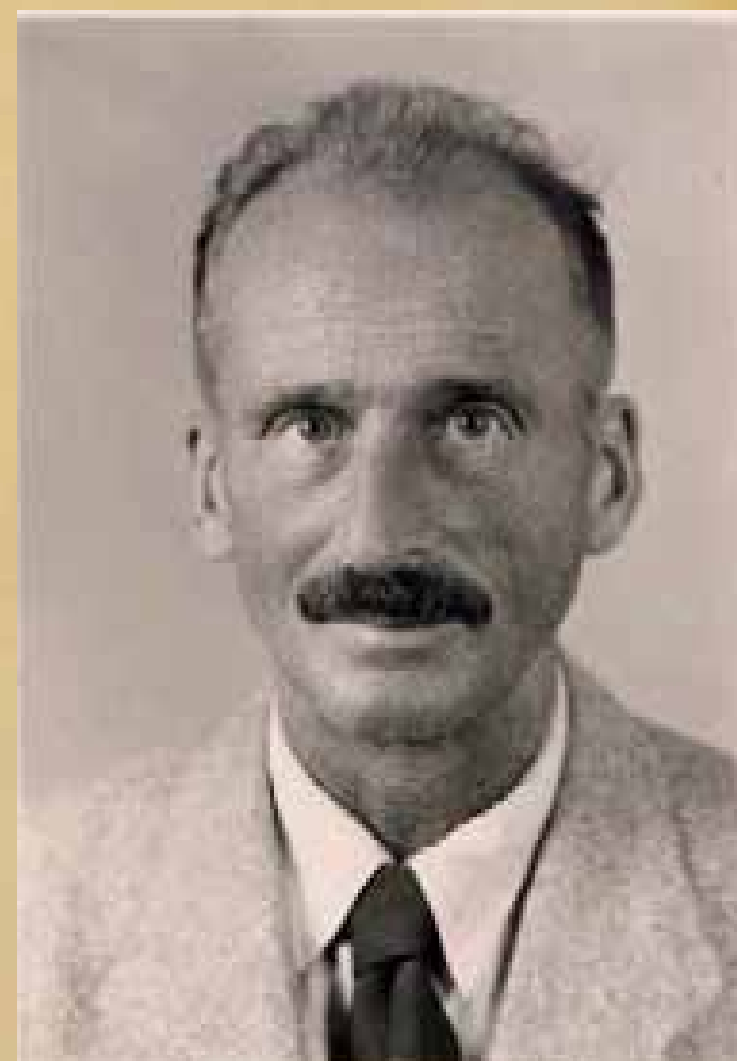


KLAUS-ERWIN SCHOLL (2.V.R.) ALS MITGLIED DES ARTILLERIEREGIMENTS.

ERNST SEIFERT - UNIVERSITÄTSREKTOR IM KRIEG

Das Rektorenamt einer jeden Universität sollte unter der nationalsozialistischen Regierung von engagierten NS-Professoren, Parteimitgliedern oder Personen, welche dem Regime nahe standen, besetzt werden. Bevor Ende Januar 1938 der Chirurg Ernst Seifert (1887-1969), welcher seit 1919 Privatdozent an der Universität war, diesen Posten besetzte, gestaltete sich die Besetzung vor seinem Amtstritt relativ schwierig. Seine Amtsvorgänger, wie z.B. Johannes Reinmöller (1877-1955), welcher am 3. April 1935 zum Rektor ernannt wurde, agierten nicht zweifelsfrei im Interesse der NSDAP. Ernst Seifert eignete sich aufgrund seiner Mitgliedschaft in der NSDAP, seines Ranges als Sanitätsobersturmbannführer der SA sowie weiterer Mitgliedschaften. Aus

kriegsbedingten Umständen wurden einerseits zahlreiche Studierende, darunter auch Frauen, zu Kriegshilfsdiensten eingezogen. Andererseits wurde die Studienzeit verkürzt. Seine Amtsführung erlaubte dennoch Nischen und Freiräume in der Forschung. Seiferts Amtszeit endete mit seiner Entlassung durch die US-Militärregierung am 26. Juli 1945. Nach dem Krieg wurde Seifert emeritiert, wogegen die Medizinische Fakultät wegen seiner politischen Vergangenheit heftig protestierte.



ZERSTÖRUNG - UMBRUCH - AUFBRUCH

Teil I: Die Universität Würzburg 1945

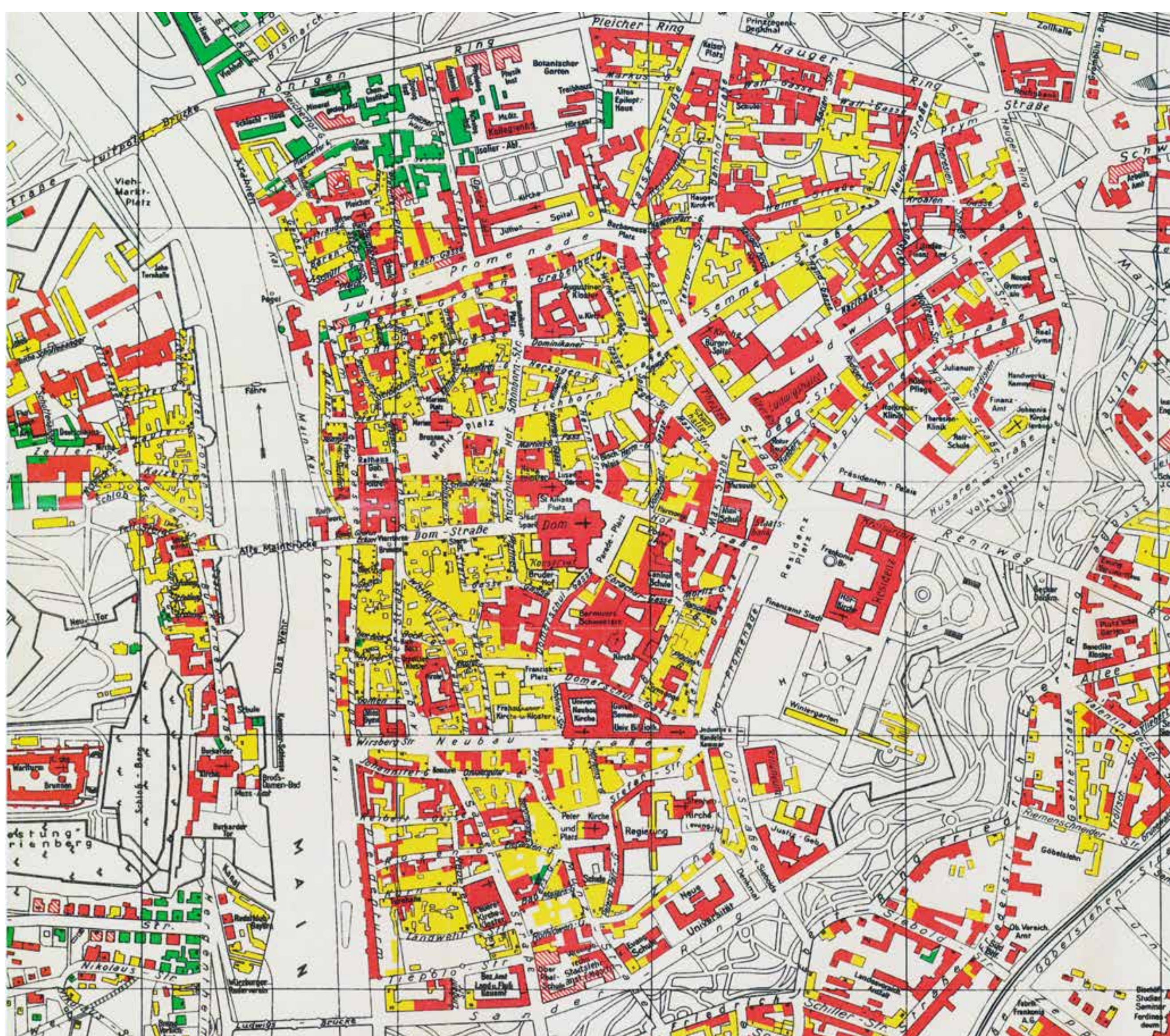




Der 16. März 1945 - Feuersturm über Würzburg

DIE ZERSTÖRUNG WÜRZBURGS

Der 16. März 1945 ging mit der Bombardierung durch englische Bomberverbände als Würzburgs Schicksalstag in die Geschichte ein. Bis zu diesem Tag wurde Würzburg abgesehen von einigen kleineren Bombenangriffen im Februar und März 1945 weitestgehend verschont. Am Abend des 16. März begann gegen 20 Uhr der Vollalarm. Unter dem Kommando von Sir Ralph Cochrane waren zwei starke Bomberverbände mit 660 Maschinen in Richtung Würzburg unterwegs, darunter die Elitestaffel Bomber Group No. 5, welche mit ca. 230 Bombern Kurs auf Würzburg nahm, während die restliche Staffel Nürnberg angriff. Um 21:20 begann der verheerende 20 minütige Angriff auf Würzburg, bei dem 927 Tonnen Spreng- und Brandbomben abgeworfen wurden. Durch den Abwurf der Stabbrandbomben erzielten die Bomberverbände eine brandentfachende Wirkung, weshalb sich binnen kürzester Zeit ein flächendeckender Brand, gefolgt von einem Feuersturm mit Temperaturen bis zu 2000 °C, über die Stadt ausbreitete.



BESTANDSAUFNAHME DER KRIEGSSCHÄDEN DURCH DAS STÄDTISCHE BAUAMT 1945.

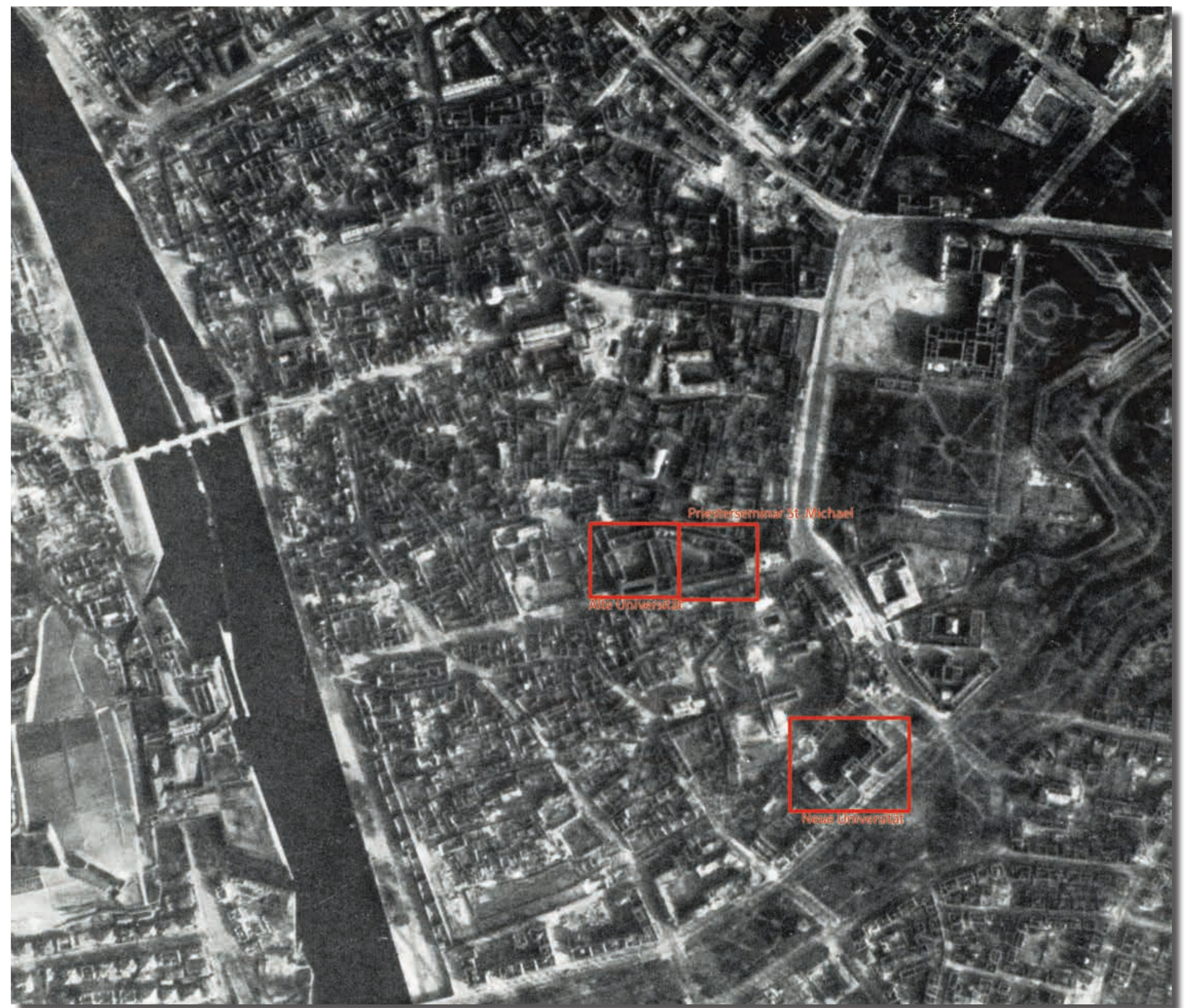
FARBENERKLÄRUNG		
Totalschaden	70 – 100 %	
Schwerer Schaden	50 – 70 %	
Mittlerer Schaden	10 – 50 %	
Kleiner Schaden	5 – 10 %	
Kleinstschäden	bis 5 %	

Die Bilanz des Luftangriffes auf Würzburg war verheerend. Die Zahlen der Statistiken weichen zwar teilweise voneinander ab, doch es ist festzuhalten, dass 68% der äußeren Stadtgebiete sowie 90% der Innenstadt zerstört wurden. Einzig die Zellerau wurde von diesem Luftangriff weitestgehend verschont. In der Nacht des Angriffes sollen geschätzt 5000 Menschen ihr Leben gelassen haben. Die hohe Zahl an Toten lässt sich damit erklären, dass es in Würzburg kaum befestigte Bunker gab und sich die Bewohner in Kellerräume flüchten mussten. Da viele Menschen befürchteten im Feuerinferno der Stadt zu ersticken oder verschüttet zu werden, versuchten sie sich an den Main zu flüchten. Die zahlreichen Bombenopfer dieses



BLICK AUF DIE NEUBAUKIRCHE UND ALTE UNIVERSITÄT.

Luftangriffes wurden in einem Massengrab, welches sich am Haupteingang des Hauptfriedhofes in Würzburg befindet, begraben. Heute sind an dem Massengrab die Nachbildung eines Sprengbombenbruchstücks, eine Denkmalplatte, sowie Gedenksteine zu sehen.



WÜRZBURG NACH DEM 16. MÄRZ 1945.

„Es dauert nicht sehr lange. Ich hatte so den Eindruck, dass es vielleicht zwanzig Minuten oder eine halbe Stunde dauerte. [...] Das Gerichtsgebäude brannte, die Universität auch, und da sah ich etwas, das ich in meinem Leben nicht vergessen werde: Die Universität war kurzfristig zuvor zu einem Lazarett verwandelt worden, und da wurden sehr schwer verletzte Leute behandelt. Als es wahrscheinlich zu brennen begonnen hatte, gingen die Leute mit eigener Kraft hinunter. Sie waren frisch operiert vor der Treppe zusammengebrochen. Da lagen sie dort, manche hielten sich die Bäuche, offene Wunden waren noch zu sehen. Von oben fiel das Feuer, das Dach brannte, ab und zu flog irgendetwas Brennendes, und die waren nicht in der Lage, sich selbst in Sicherheit zu bringen.“



BLICK VON DER FESTUNG AUF DAS ZERSTÖRTE WÜRZBURG. DIE ALTE MAINBRÜCKE IST BEREITS PROVISORISCH REPARIERT.



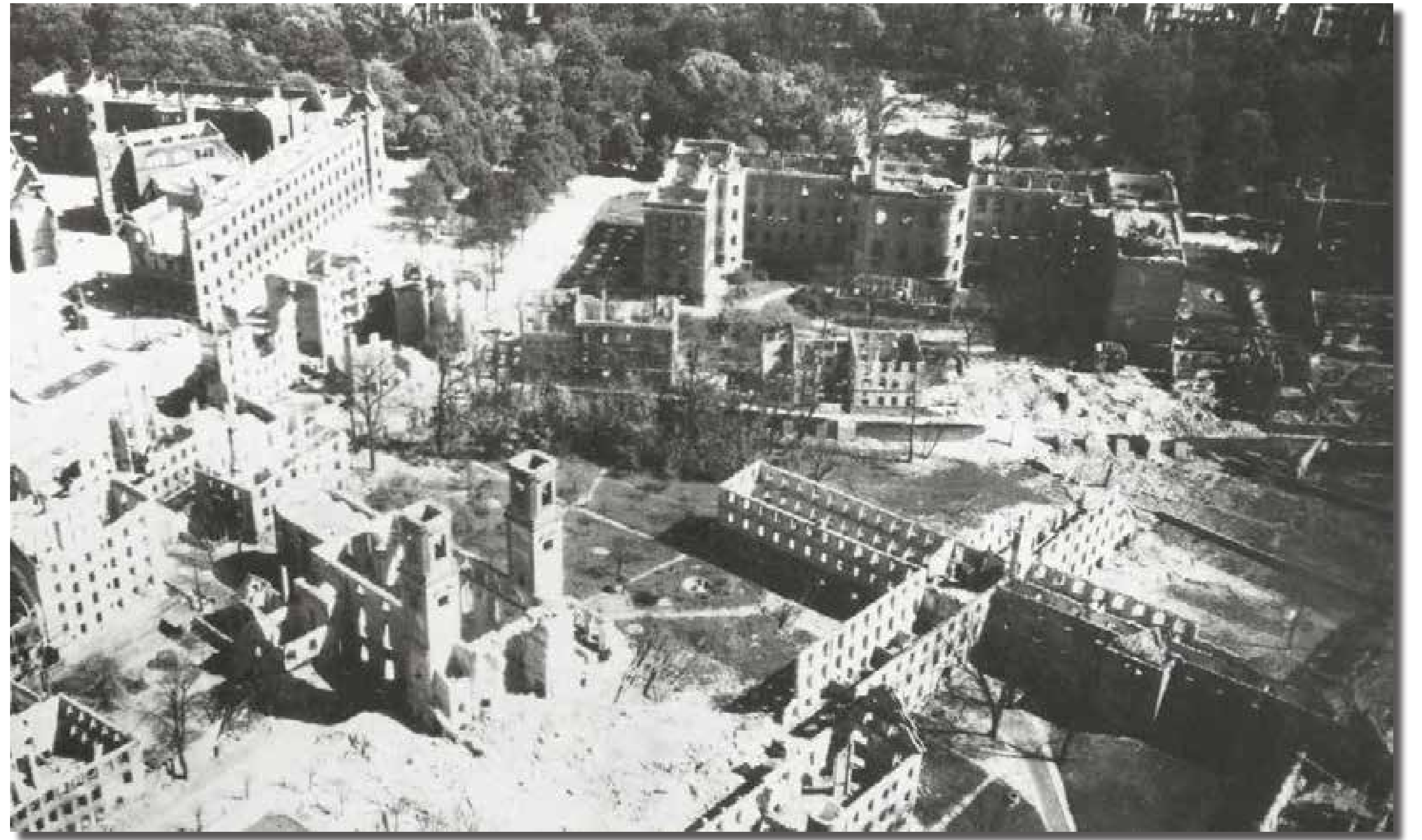
Die Universitätsgebäude nach der Bombardierung

Auch die Universitätsgebäude wurden stark in Mitleidenschaft gezogen oder zum Teil ganz dem Erdboden gleich gemacht.

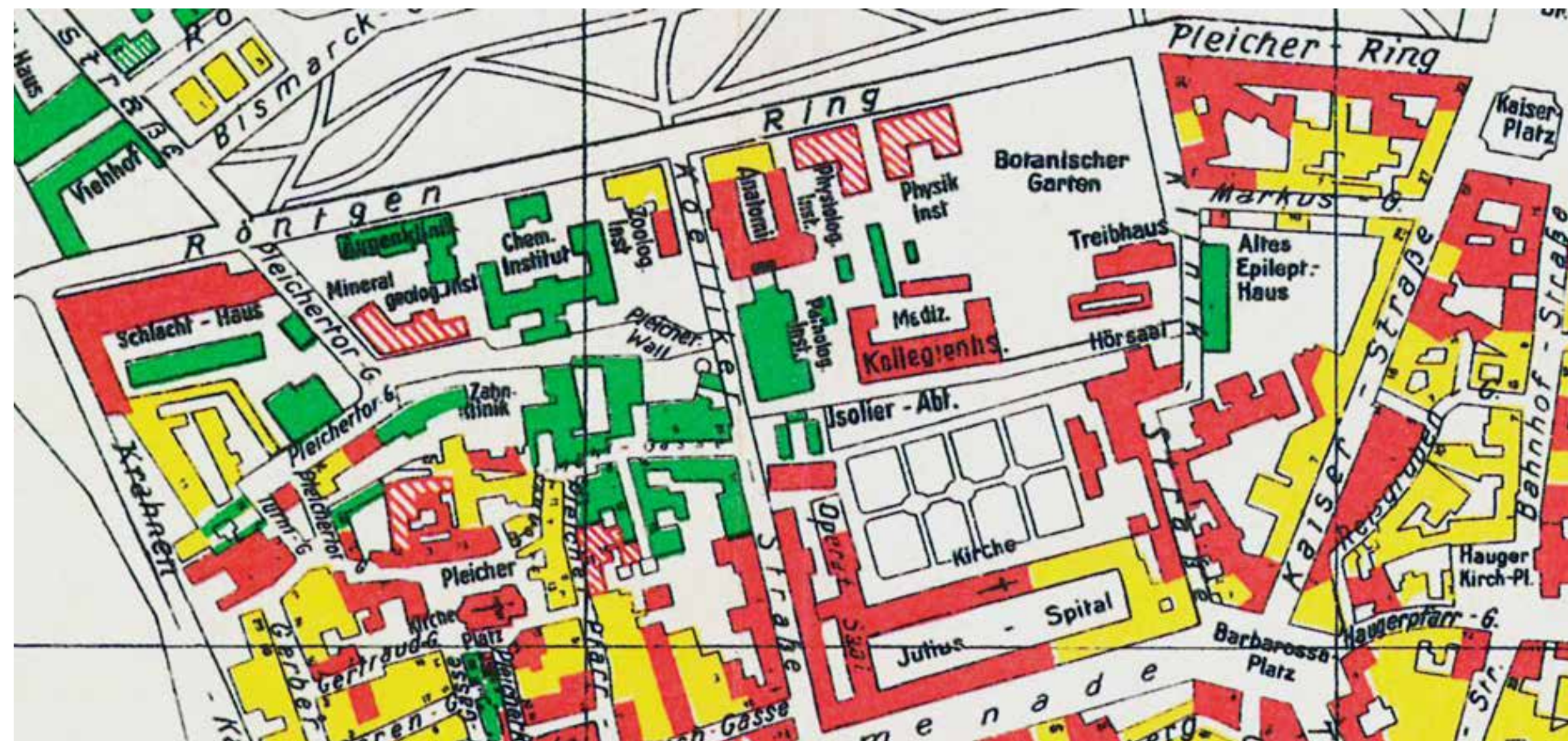
Die Alte Universität, die zu diesem Zeitpunkt unter anderem die Universitätsbibliothek, das Martin-von-Wagner-Museum, das Bauamt sowie einige Institute beherbergte, wurde bis auf die Außenmauern zerstört. In dem gut gesicherten Luftschutzkeller erstickten mehrere Universitätsangehörige.

Die Neue Universität am Sanderring wurde ebenfalls schwer getroffen. Das Gebäude blieb nur im Rohbau erhalten. Der vor weniger als 50 Jahren errichtete Prachtbau war auf ein Skelett reduziert. Hierdurch waren insbesondere die Verwaltungseinrichtungen sowie die Theologische Fakultät, die Philosophische Fakultät und die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät betroffen, die ihre Seminare und Hörsäle dort hatten. Die am Röntgenring und in der Umgebung gelegenen Universitätsgebäude wurden durch die Bombardierung unterschiedlich schwer beschädigt. Das Botanische Institut samt dem großen Gewächshaus, in dem die Palmen und Kakteen untergebracht waren, brannte vollständig aus. Weniger stark in Mitleidenschaft gezogen wurde der Garten selbst. Vom Zoologischen Institut blieb lediglich der 1915-1916 massiv errichtete Südflügel erhalten. Das Chemische Institut, das Physikalische Institut sowie das Mineralogisch-Geologische Institut überlebten den Bombenangriff hingegen mit nur leichten Schäden.

Die Medizinische Fakultät hatte, je nach Lage der Gebäude, schwerste Verluste zu verzeichnen. Schwer zu verschmerzen waren insbesondere die Zerstörungen an den Gebäuden des Luitpoldkrankenhauses. Zahlreiche der dort untergebrachten Kliniken und Institute wurden komplett vernichtet. Gerade diese Verluste mussten in den ersten Kriegsmonaten rasch durch Improvisation kompensiert werden.



BLICK AUF DIE NEUE UNIVERSITÄT AM 16.11.1945, UNTEN DIE STEPHANSKIRCHE, LINKS DAS GERICHT.



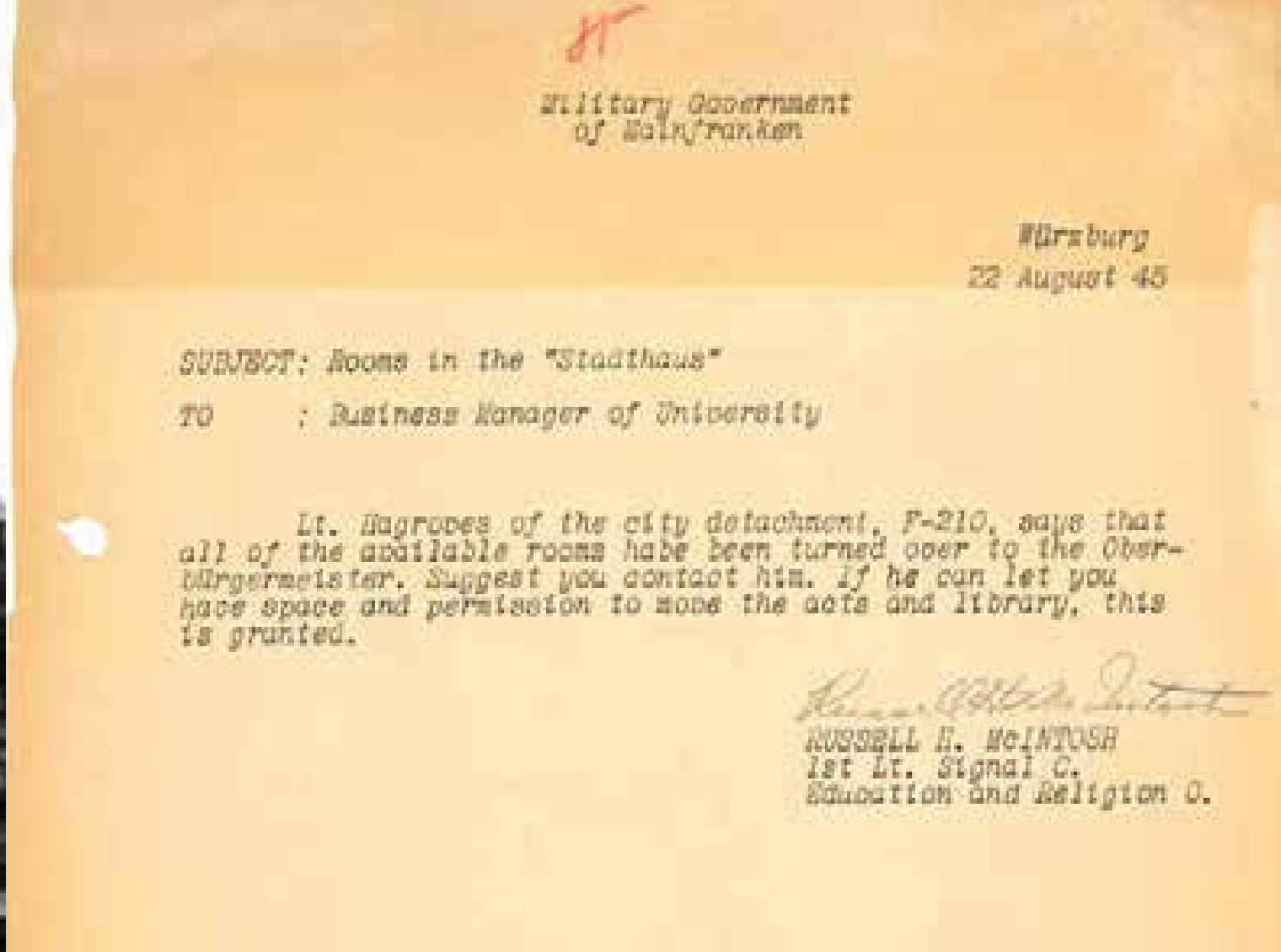
WÄHREND EINIGE UNIVERSITÄTSGEBÄUDE AM PLEICHER RING NUR GERINGE SCHÄDEN DAVONTRUGEN (GRÜN), WURDE DAS TREIBHAUS DES BOTANISCHEN GARTENS UND TEILE DER MEDIZINISCHEN FAKULTÄT NAHEZU VOLLKOMMEN ZERSTÖRT (ROT UND GELB).



DAS TREPPENHAUS DER NEUEN UNIVERSITÄT 1936 (LINKS) UND 1948 (RECHTS).



DIE RÄUMLICHKEITEN DER BIBLIOTHEK IN DER ALTEN UNIVERSITÄT VOR DEM KRIEG (LINKS), KURZ NACH DEM BOMBENANGRIFF (MITTE), UND DIE SICHERUNG DER BAUSUBSTANZ (RECHTS).



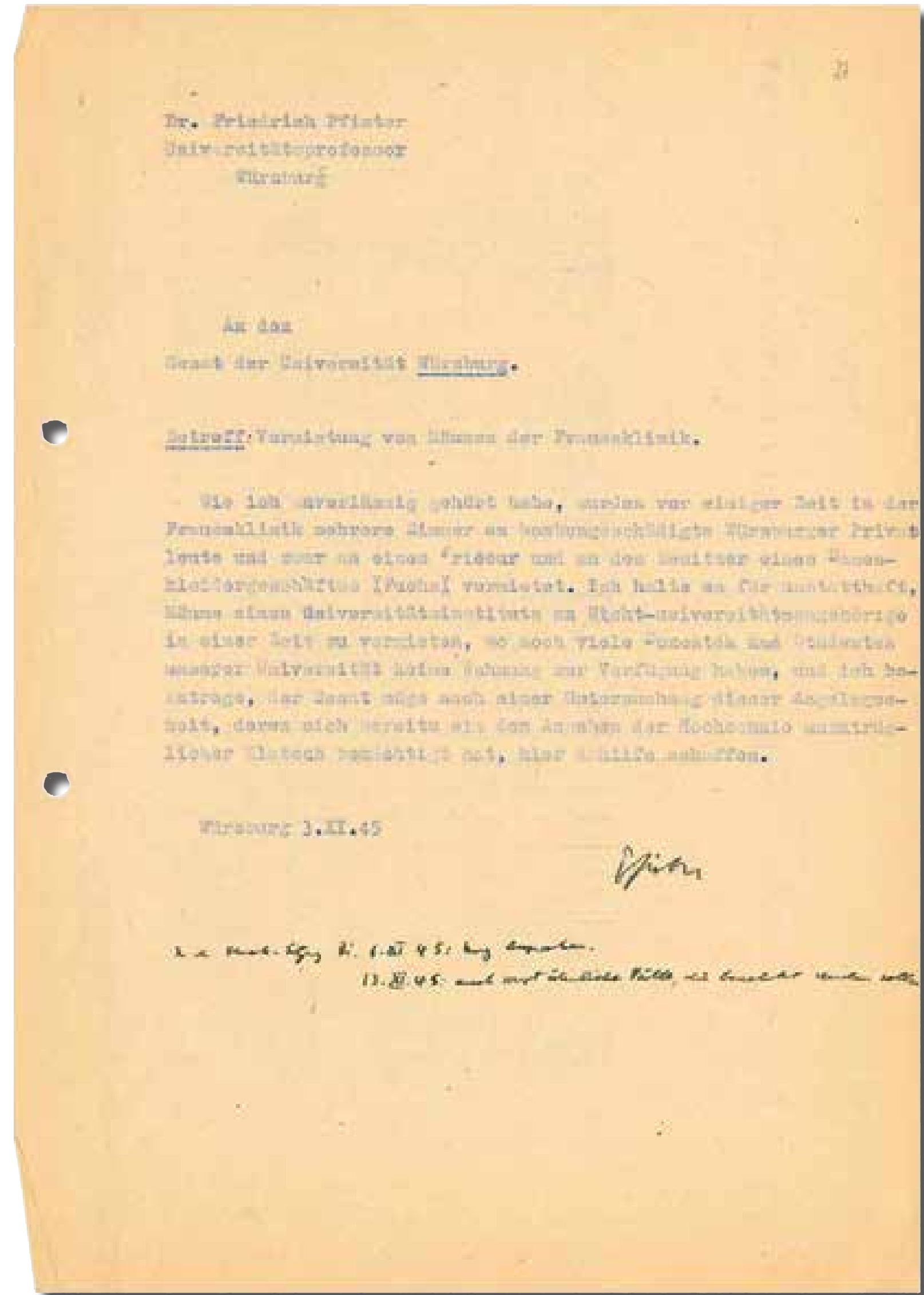
Lehrbetrieb in Ruinen

BEHELFSUNTERKÜNFTE, RAUMNOT UND WOHNRAUMMANGEL

Nach der großflächigen Zerstörung hatte die Beschaffung von dringend notwendigen Unterrichtsräumen oberste Priorität. Zu diesem Zwecke hatte die Universität möglichst unbürokratisch vorzugehen und an Ort und Stelle Reparaturen zu beauftragen und gegebenenfalls die Errichtung von Unterrichtsbaracken zu ermöglichen.

Am 22. August 1945 erhielt die Universität Nachricht von der Militärregierung, wonach diese alle entbehrlichen Räume im „Stadthaus“ (vormals das Studentenhaus) an den Oberbürgermeister vermittelt habe, weshalb sich die Universität bezüglich der Nutzung an ihn wenden sollte. In allen unentbehrlichen Räumen waren Militär- und Stadtverwaltung untergebracht. Lediglich die Mensa war noch für die Studenten nutzbar.

Für Professoren wurden durch die Universität Wohnräume zur Verfügung gestellt. Im Zweifelsfall sollten die Bewohner zusammenrücken, um den Zugezogenen Platz zu schaffen. Universitätspersonal, welches aus politischen oder anderen Gründen des Dienstes enthoben worden war, hatte innerhalb von vier Wochen die Wohn- und Nutzräume zu räumen. Derlei Zwangsräumungen erfolgten bereits im Mai 1945.

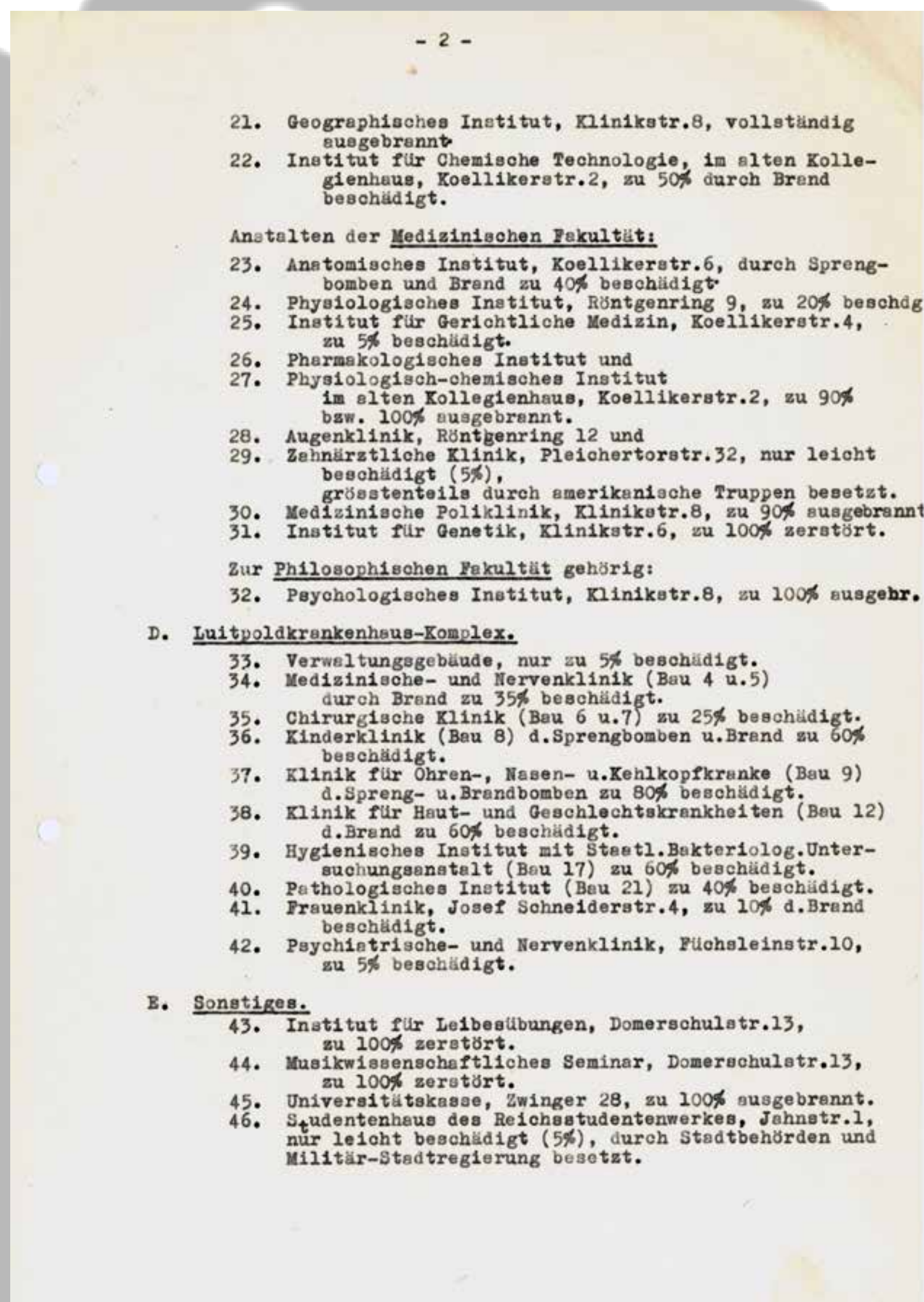
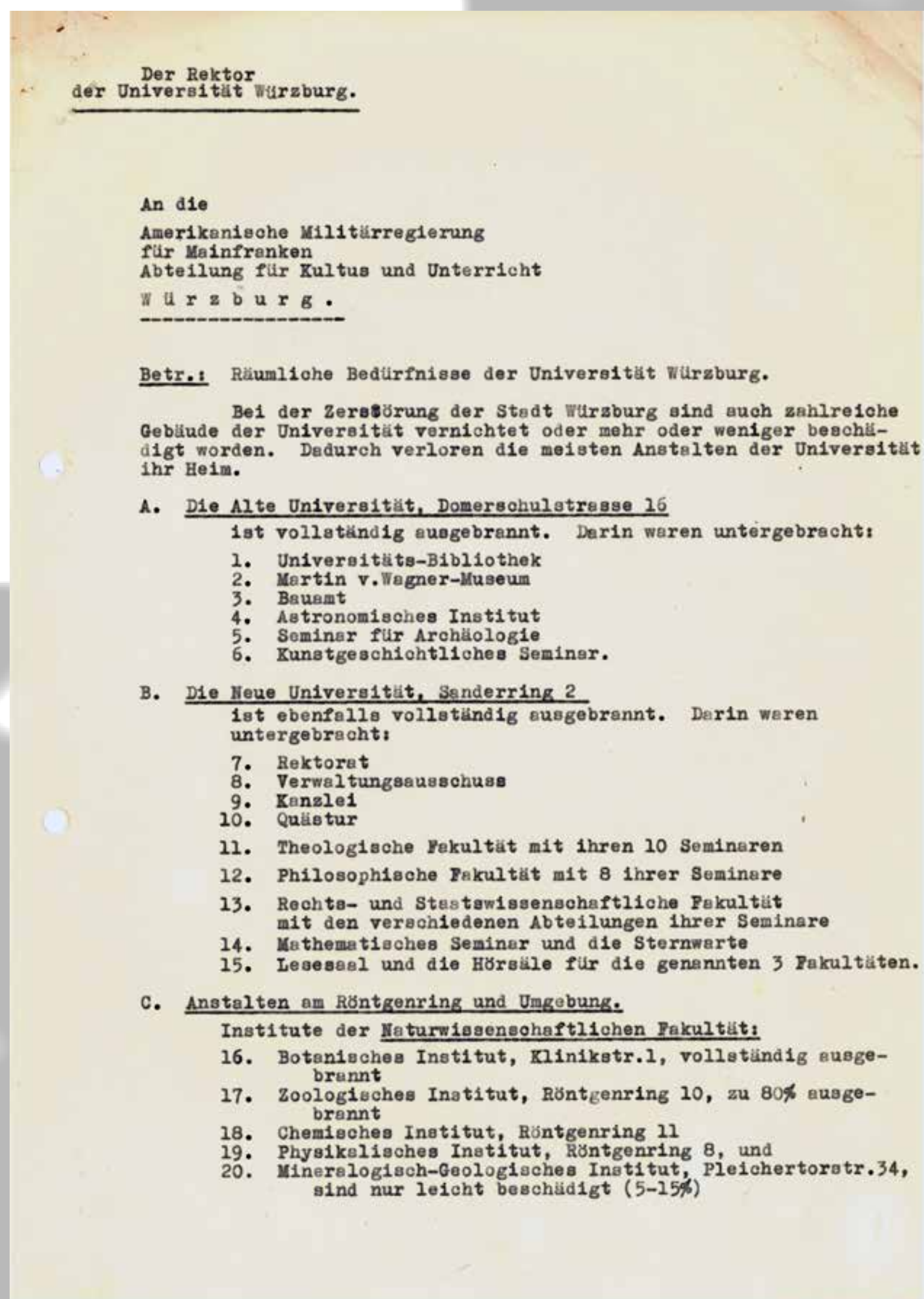


SCHREIBEN FRIEDRICH PFISTERS AN DEN SENAT DER UNIVERSITÄT WÜRZBURG 1945.



ZERSTÖRTES DENKMAL IM HOF DER ALTEN UNIVERSITÄT. 1932 DURCH DIE HANDWERKSKAMMER GESCHENKT.

Studierende mussten sich selbst um ihre Unterkunft kümmern. Um erste Übernachtungsmöglichkeiten für Anmeldung und Immatrikulation wollte man sich von Seiten der Universität mit der Beschaffung von Wohnbaracken bemühen. Vergleichbare Aufgaben sollte baldmöglichst die neue Studentenfürsorge übernehmen. Bereits Ende Oktober stieg die Zahl der Vormerkungen für einen Studienplatz auf die stattliche Zahl von 650 Studierenden und es war noch mit einer weiteren Zunahme zu rechnen. In einem Schreiben an das Bayerische Staatsministerium zeigt sich Rektor Martin bezüglich der Wohnungssituation in Würzburg äußerst beunruhigt. Wirklich akut wurde die Frage der Unterbringung jedoch mit Vorlesungsbeginn 1946, da man die verbliebenen Räumlichkeiten nicht nur für die rasant wachsende Zahl der Studierenden, sondern auch für Arbeitskräfte im Rahmen der Instandsetzungsmaßnahmen benötigte. Trotzdem stieg die Zahl der Anmeldungen weiter, obgleich mit wachsender Flüchtlingszahl der Wohnraum immer knapper wurde.



BERICHT DER UNIVERSITÄT ÜBER DEN GRAD DER ZERSTÖRUNG AN UNIVERSITÄTSGEBÄUDEN FÜR DIE AMERIKANISCHE MILITÄRREGIERUNG NACH KRIEGSENDE.



AUFBRÄUARBEITEN IM HOF DER ALTEN UNIVERSITÄT.





Lehrbetrieb in Ruinen

RAUMBEDÜRFNIS DER INSTITUTE UND KLINIKEN

Entscheidend für die Eröffnung einer Fakultät war die Raumfrage. Nach Möglichkeit wollte man insbesondere für die Philosophen Räume der Hochschule für Lehrerbildung am Wittelsbacher Platz nutzbar machen, sowie die früher als Volksschule eingerichtete Bertholdschule. Die Seminarräume konnten mit entliehenem Schulmobiliar bestückt werden. Auch Teile des Studentenhauses nahe der Neuen Universität standen zur Verfügung, sofern sie von der Besatzungsmacht freigegeben wurden. Der universitäre Klinikbetrieb lief trotz diverser Zerstörungen, wie etwa Dach- und Fensterschäden weiter. Das Luitpoldkrankenhaus war zwar schwer, aber nicht irreparabel getroffen. Die meisten Dachgeschosse waren ausgebrannt, daher belegte man Hilfskrankenhäuser in Ochsenfurt und Dettelbach. Die Ausweichstelle in Ochsenfurt sollte jedoch schon Ende März 1946 wieder aufgehoben werden, weshalb die Instandsetzung der Kliniken an Dringlichkeit gewann. Abgesehen von schweren Zerstörungen in der Kinderklinik, deren Räume nach ersten Versuchen nicht mehr benutzt werden konnten, da es hereinregnete, waren viele Laboratorien und Bibliotheken zumindest für den normalen Lehrbetrieb ausreichend erhalten. Lediglich die Unterbringung der wachsenden Tuberkuloseabteilung bereitete erhebliche Schwierigkeiten, da man diese unmöglich zusammen mit der Kinderklinik in verbliebene Räume unterbringen konnte. Grundsätzlich waren in fast allen Kliniken Würzburgs Möglichkeiten für die Wiederaufnahme des Lehrbetriebs, zumindest in eingeschränktem Umfang vorhanden. Nur die Zahnärztliche Klinik war fast vollständig von amerikanischen Truppen besetzt und daher nicht nutzbar.

Immerhin konnte das Bauamt bereits im August 1945 die Instandsetzung der Dächer der Universitätsgebäude in die Wege leiten, wenngleich Arbeitskräftemangel herrschte und man sich mit Hilfskräften aus den Reihen der Universität behelfen musste. Für Studierende war der ehrenamtliche Hilfsdienst auf den Baustellen verpflichtend. Alle Institute und Kliniken wurden aufgefordert, so viel abkömmliches Personal wie möglich für die Reparaturen zu stellen. Ab August 1945 waren ständige Holzeinschlagtrupps des Universitäts-Bauamtes im Gramschatzer Wald unterwegs, um baldmöglichst die Dachstühle erneuern zu können.



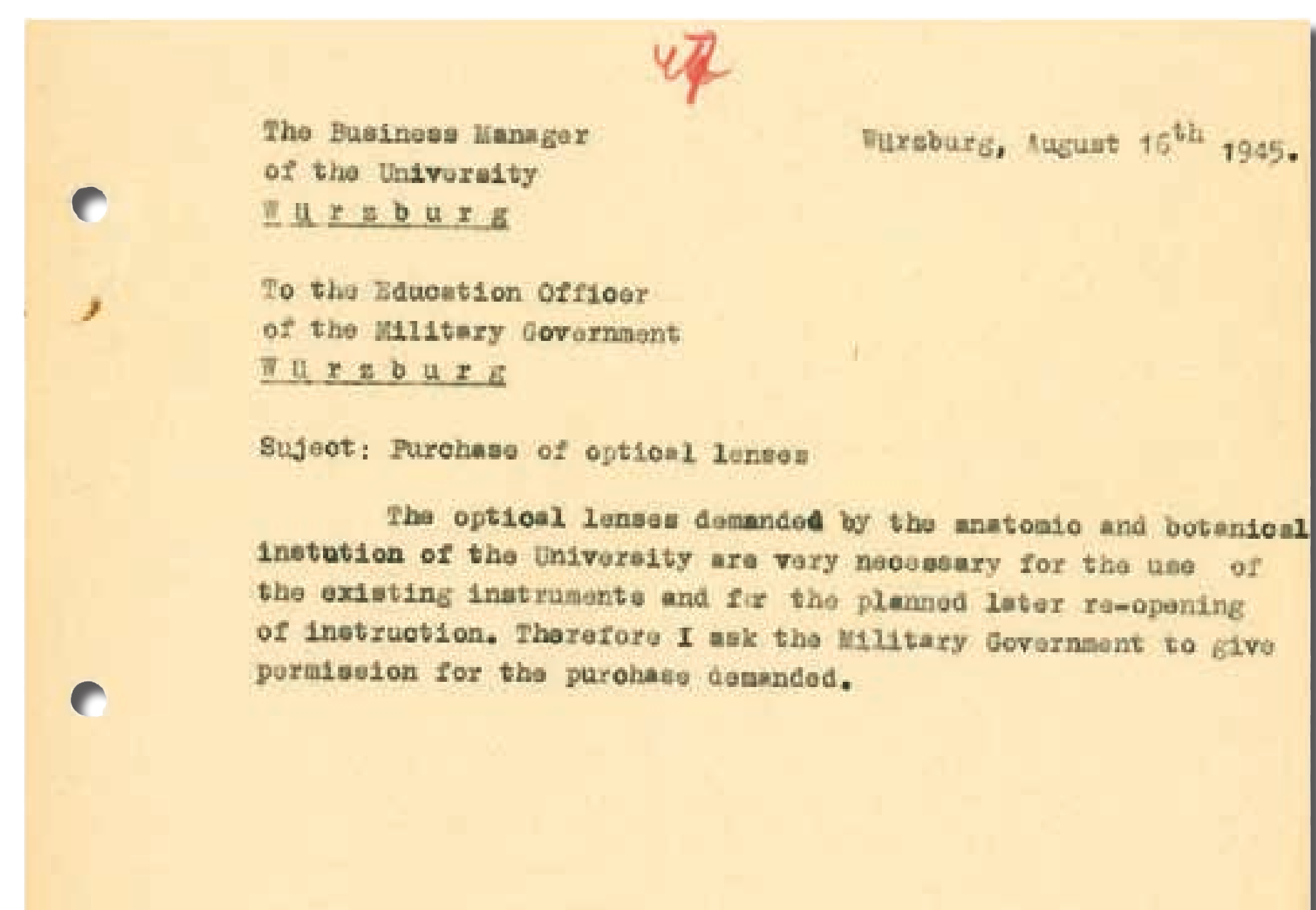
Die Neurologische Klinik 1948. Noch immer sind die Kriegsschäden anhand der leeren Fenster zu erkennen.



Notdach über dem Storchennest (Kinderklinik)

ALLTAGSPROBLEME

Die Universität hatte sich auch um die Rückführung verlagerter Gegenstände, wie etwa notwendiger Lehrmaterialien zu kümmern und das dringend benötigte Heizmaterial zu beschaffen, damit man die sonst obligatorischen Kälteferien umgehen konnte. Trotz aller Bemühungen musste das Theologische Institut vom 16. Dezember 1945 bis zum 5. Februar 1946 eine Winterpause einlegen. Die Neuanschaffung von Lehrmaterial war ebenfalls mit erheblichem Aufwand verbunden, da sämtliche Anschaffungen, insbesondere jene für die Laboratorien, von der Militärregierung hinsichtlich möglicher Kriegstauglichkeit geprüft wurden. Ein Großteil der verwendeten Stoffe fiel grundsätzlich unter das Besitzverbot, da man es entweder zur Herstellung von Waffen jeder Art oder zu kriegswichtiger Forschung benutzen konnte. So durften beispielsweise zahlreiche chemische Substanzen nicht angeschafft werden, Drehbänke mussten unterhalb der Maximalgröße bleiben, Scheinwerfer durften nur einen bestimmten Durchmesser und eingeschränkte Strahlwerte haben.



DRINGEND BENÖTIGTE LEHRMITTEL MUSSTEN EINZELN BEI DER MILITÄRREGIERUNG BEANTRAGT WERDEN.



DIE AULA IN DER NEUEN UNIVERSITÄT 1948.
TROTZ AUFRÄUMARBEITEN WAREN ZUR LEHRE GEEIGNETE RÄUME MANGELWARE.

ZERSTÖRUNG - UMBRUCH - AUFBRUCH

Teil I: Die Universität Würzburg 1945



Wiederaufbau von Innen

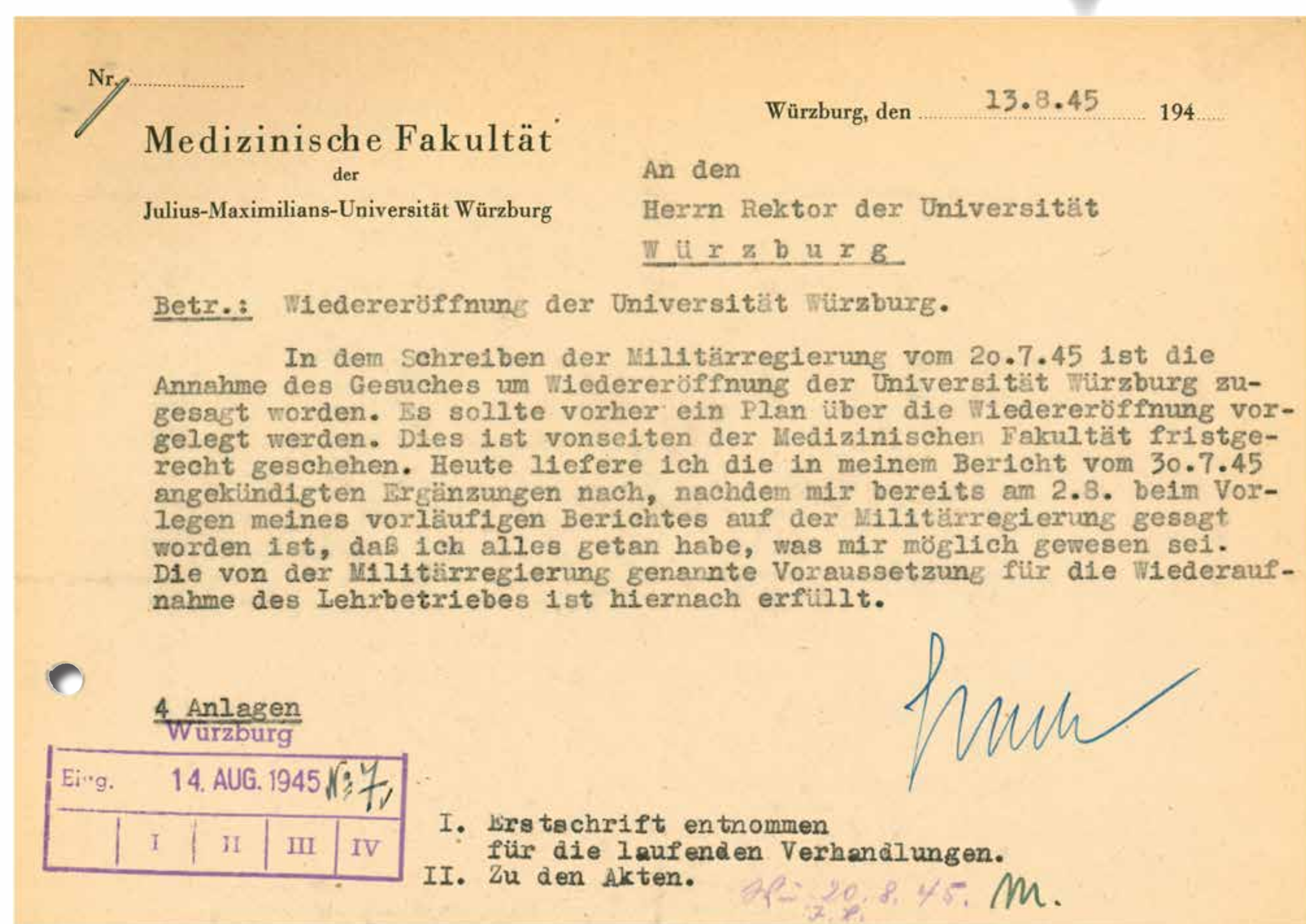
BESTREBUNGEN ZUR WIEDERERÖFFNUNG IM JULI 1945

Am 20. Juli 1945 erhielt die Universität Würzburg vom Headquarters Detachment FIA3 3d ECA Regt APO 658 die Bestätigung, dass man eine Wiedereröffnung der Universität genehmigen würde, sobald diese diesbezüglich einen genauen Plan vorgelegt habe. Bereits am 2. August 1945 war die Universität Würzburg den Anforderungen nachgekommen, womit die Voraussetzungen für die Wiederaufnahme des Lehrbetriebs erfüllt waren.

Obleich die Rückmeldung positiv war, so sahen doch nicht alle Angehörigen der Universität deren Wiedereröffnung als festgeschrieben. Viele wohnten auf dem Lande, kamen nur selten nach Würzburg und ließen die Aufräumarbeiten ruhen, teils in Ermangelung aktueller Informationen und teils in Erwartung schlechter und universitätsloser Zeiten für Würzburg. Jede Fakultät hatte den Betrieb aufzunehmen, sobald die Voraussetzungen für einigermaßen gedeihlichen Unterricht gegeben waren.



BEHELFSBIBLIOTHEK IN DER ALTEN UNIVERSITÄT NACH 1945



BEREITS FRÜH BEMÜHTE MAN SICH UM EINE WIEDERERÖFFNUNG. - SCHREIBEN DER MEDIZINISCHEN FAKULTÄT VOM 13. AUGUST 1945

VERLEGUNG DER UNIVERSITÄT WÜRZBURG NACH BAMBERG ?

Aufgrund der gravierenden Raumnot in der unmittelbaren Nachkriegszeit erwog das Staatsministerium für Unterricht und Kultus unter Mitarbeit des Regierungspräsidenten von Oberfranken und des Flüchtlingskommissars für Stadt- und Landkreis Bamberg, die Universität Würzburg vorübergehend nach Bamberg zu verlagern und legte dem Universitätssenat Ende Oktober entsprechende Pläne zur Abstimmung vor. Der Senat beschloss jedoch am 6. November 1945 einstimmig, dass zur Erhaltung der kulturellen Vielfalt Würzburgs eine Verlegung der Universität absolut inakzeptabel sei.



TEILWEISE WURDEN DIE RUINEN DIREKT WIEDER ALS SEMINARRÄUME GENUTZT. IM NORDFLÜGEL DER ALTEN UNIVERSITÄT (HIER ABGEBILDET) BEFAND SICH DAS KUNSTGESCHICHTLICHE SEMINAR.



MATTHIAS EHRENFRIED,
BISCHOF VON WÜRZBURG 1924-1948



ADAM STEGERWALD (BILD A. D. JAHRE 1930),
1945 REGIERUNGSPRÄSIDENT VON UNTERFRANKEN

Matthias Ehrenfried, Bischof der Stadt Würzburg, wandte sich persönlich mit einem Schreiben an das Staatsministerium für Unterricht und Kultus und verließ seiner Verwunderung ob der Verlegungspläne Ausdruck, da das theologische Institut seinen Betrieb bereits aufgenommen hatte. Man werde in Würzburg Mittel und Wege finden, die Studierenden vorübergehend in Privatzimmern oder Sälen der Universität unterzubringen. Das fünfzigjährige Jubiläum der Erfindung Röntgens sei zudem ein denkbar schlechter Zeitpunkt, um eine derart renommierte Universität an einen anderen Standpunkt zu verlegen.

Dr. Stegerwald, der Regierungspräsident der Stadt Würzburg stellt sich ebenfalls vehement gegen die Umzugspläne. Die Universität in Würzburg sei Teil des öffentlichen Lebens, da es sich bei Würzburg, anders als etwa Schweinfurt oder Aschaffenburg, nicht um eine Industriestadt, sondern Versorgungsstadt für seine landwirtschaftliche Umgebung, Universitäts-Fremdenverkehrs- und Pensionärstadthandele. Bei Verlust der Universität würde Würzburg in kultureller und wirtschaftlicher Bedeutungslosigkeit versinken und von den umliegenden Städten übertrumpft werden. In den USA seien bereits Pläne vorhanden, einen Studentenaustausch mit Würzburg zu ermöglichen, bei gegenseitiger Anrechnung der jeweiligen Gastsemester. Man wolle in Würzburg Hotels einrichten zur Förderung des Fremdenverkehrs mit Amerika und auch der ehemalige englische Ministerpräsident Churchill habe sein Interesse am Wiederaufbau Würzburgs bekundet.



Wiederaufbau von Innen

PERSONALFRAGEN-BLEIBEN ODER GEHEN?

Zur Überprüfung der politischen Vergangenheit im Sinne einer Eignung für den universitären Lehrbetrieb wurden sämtliche Hochschulbeamte dazu angehalten, in Anlage ihres ausführlichen Personalfragebogens einen Aufsatz über ihre Ansichten bezüglich der politischen und sozialen Verantwortlichkeit der deutschen Hochschullehrer anzufertigen. Diese Aufgabe stieß bei vielen Universitätsangehörigen auf wenig Gegenliebe. Einige verliehen ihren Zweifeln bezüglich des geforderten Inhalts Ausdruck und ersuchten den Rektor um mögliche Richtlinien zur Erstellung des Aufsatzes.

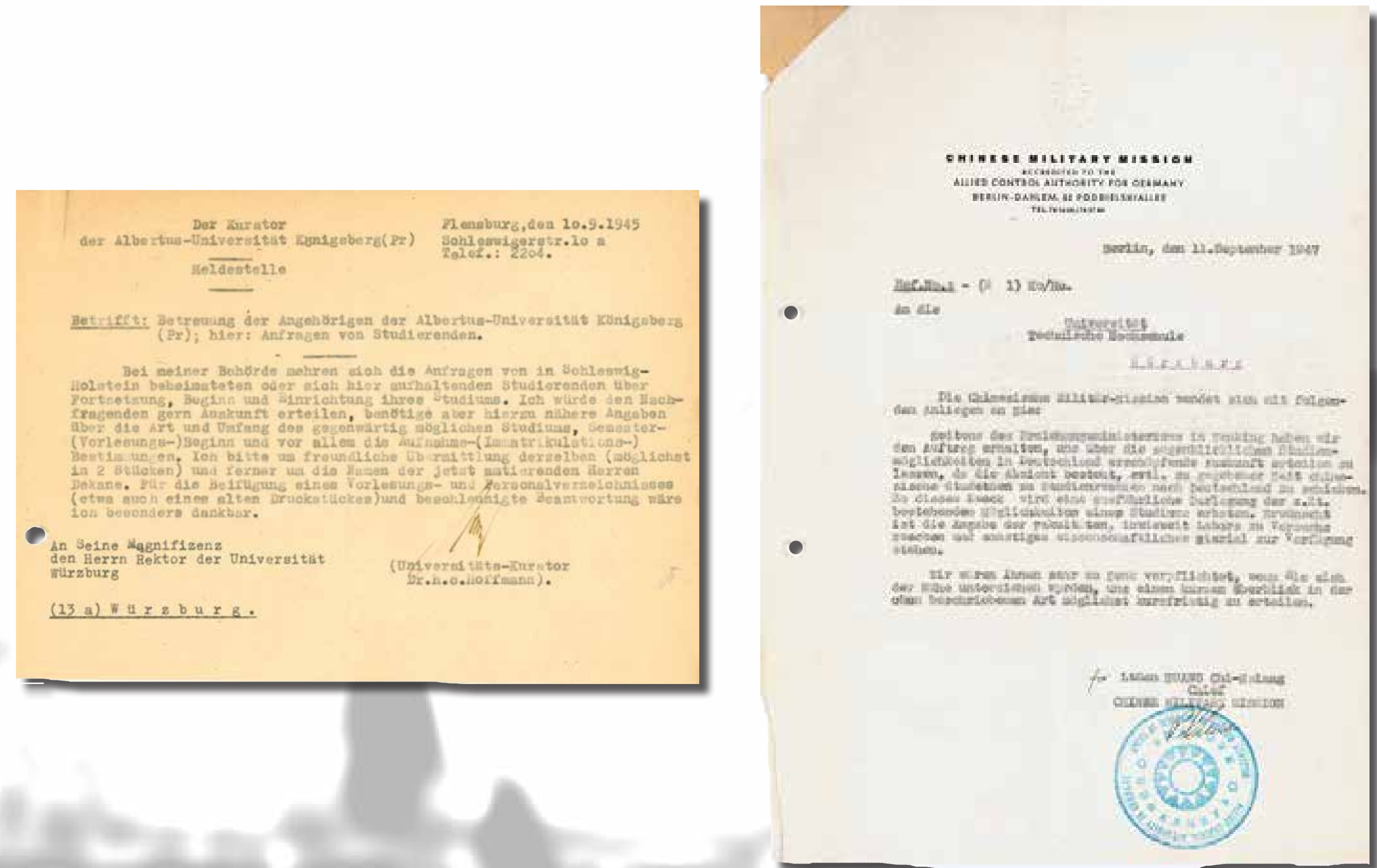
Jede Lehrkraft hatte sich vor Aufnahme ihrer Lehrtätigkeit durch Handschlag dem Rektor gegenüber dahingehend zu verpflichten, dass sie in Übungen und Vorlesungen keinerlei nationalsozialistische oder militärische Ideen vortragen würde. Die Verletzung dieser Verpflichtung sollte die sofortige Dienstenthebung zur Folge haben. Ab November waren die Hochschulen dazu angewiesen worden, einen Reinigungsausschuss zur Überprüfung der Hochschulmitarbeiter zu bilden.

Die US-Militärregierung stellte klar, dass kein Universitätsangehöriger, welcher in irgendeiner Form nicht den politischen und akademischen Anforderungen entsprach, auf Weiterbeschäftigung hoffen konnte. Außerdem wurde die Universität davon in Kenntnis gesetzt, dass es keinem der Entlassenen genehmigt sei, die Räume oder den Besitz der Universität in irgendeiner Weise zu nutzen. Seien es Wohnräume, Bibliotheken oder Laboratorien. Auch die Räumung der privaten Diensträume wurde mit Nachdruck betrieben. Die Weiterbeschäftigung sollte zu keinem Zeitpunkt selbstverständlich sein, eine Neubesetzung der fraglichen Stellen war immer zu bevorzugen. Die Vernehmungen des übrigen Universitätspersonals erfolgten noch in aller Ausführlichkeit bis Ende 1946.

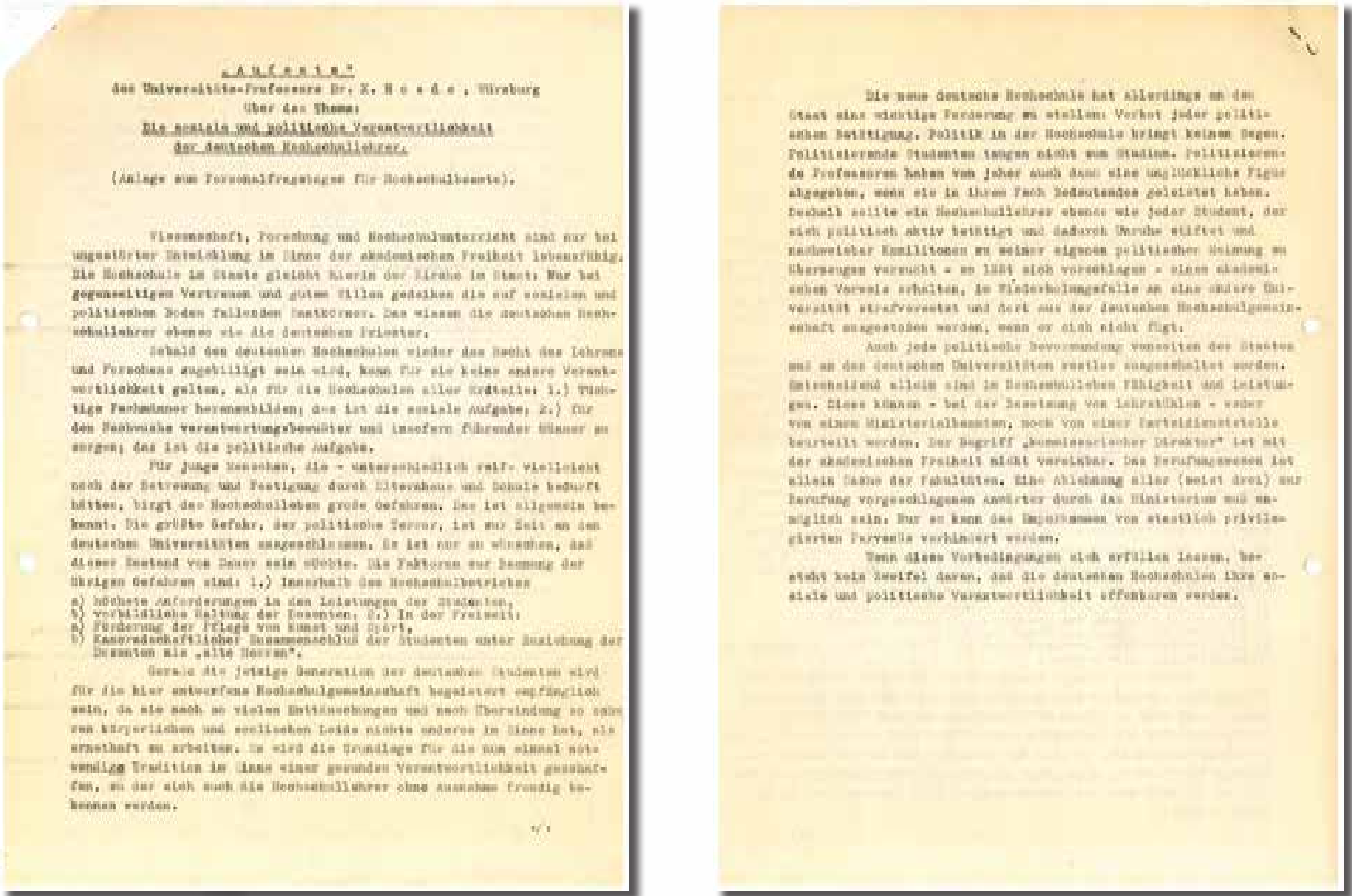
Um den Mangel an geeignetem Lehrpersonal auszugleichen mussten die Universitäten auf Emeriti, sowie Hochschullehrer, die sich beim Staatsministerium verfügbar gemeldet hatten, zurückgreifen. Für vakante Stellen sollten zunächst nur Vertretungen mit Lehrauftrag eingesetzt werden, nur in Ausnahmefällen, etwa bei renommierten Wissenschaftlern, konnte über eine Übertragung der Professur nachgedacht werden. Lediglich Lehrkräfte, die zwar in Bayern beheimatet waren, aber aus politischen oder rassistischen Gründen vor 1945 des Dienstes enthoben worden waren, konnten sofort auf eine Professur berufen werden. Ab Oktober durften die Fakultäten und der Senat wieder geeignete Personalvorschläge einbringen - wie das vor 1933 üblich war -, die Militärregierung stellte nicht mehr eigeninitiativ Lehrpersonal ein.

„Im 1. Semester ist für alle Erstmatrikulierte folgendes verbindlich: 1. Ein vierstündiger Kurs in der lateinischen Sprache. Dieser Kurs ist solange mitzumachen, bis das Lateinum bestanden ist [...] . Am Schluss des 1. Semesters oder zu Beginn des 2. Semesters ist eine schriftliche Prüfung abzulegen [...] als Note wird für jede Arbeit -genügend- oder -ungenügend- gegeben. Je nach dem Ausfall dieser Prüfung ist [...] von einem weiteren Studium abzusehen. [...] Am Schluss des 1. Semesters wird der Dozent kurze Anleitungen dazu geben, wie die Ferien zweckmäßig zu verwenden sind.“

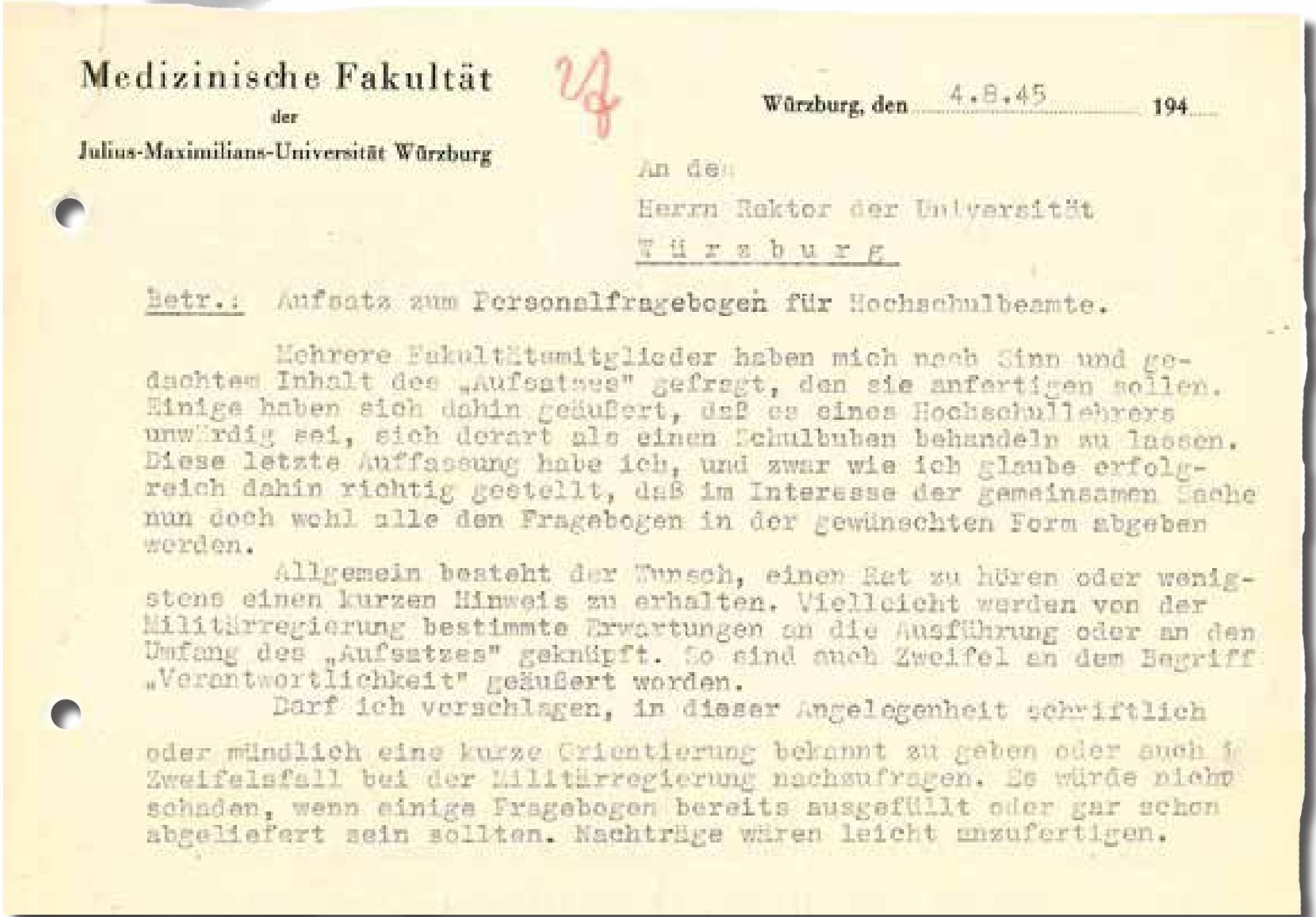
-Prof. Friedrich Pfister, Vorschlag für die Regelung der Immatrikulationsbedingungen und die Maßnahmen zur Einführung und Förderung der Studierenden, 23. September 1945.



Anfrage der in Schleswig-Holstein beheimateten Studierenden (links) und der Chinesischen Militär-Mission (rechts) bezüglich des Studienbetriebs.



„DIE SOZIALE UND POLITISCHE VERANTWORTLICHKEIT DER DEUTSCHEN HOCHSCHULLEHRER“ - AUFSATZ DR. K. HOEDE



Einige Universitätsangehörige zeigten sich wenig kooperativ gegenüber den Forderungen der Militärregierung.

ZULASSUNG ZUM STUDIUM

Zunächst sollte der Rektor eine Höchstzahl an Studierenden festsetzen und diese auf die einzelnen Fakultäten verteilen. Auch Frauen waren grundsätzlich zugelassen; der Zusatz, sie müssten „hinsichtlich ihrer Eignung für den gewünschten Beruf besonders streng geprüft werden“ wurde zeitnah gestrichen. Jeder Student hatte einen Fragebogen auszufüllen, in welchem politische Gesinnung und Vorbelastung überprüft wurden. Durch ihre Zugehörigkeit zu HJ und Jungvolk wurde ein Großteil der Studierenden zunächst nicht zugelassen. Alle Studierenden mussten sich bei Immatrikulation durch Handschlag dazu verpflichten, sich von allen nationalsozialistischen und militärischen Bestrebungen fern zu halten. Jeder Studierende hatte dazu beizutragen, dass „ein neuer Geist der Demokratie, echter Männlichkeit und wahrer Menschlichkeit Leben und Studium an der Hochschule“ erfüllte.

Vorbereitungsprogramme zum Zweck der Ergänzung von Bildungslücken mussten durch den Erziehungsoffizier genehmigt werden und hatten zudem Umschulungskurse einzuschließen, welche für jeden eingeschriebenen Studierenden verpflichtend waren. Darin hatte, neben allgemeiner Unterweisung in Demokratie und Parlamentarismus, eine sachdienliche Darstellung der Gedanken und Geschichte der Welt über die letzten zehn Jahre zu erfolgen, bei besonderer Betonung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands zur Welt.

Die Resonanz der Studierenden war trotz aller Einschränkungen enorm, es ergingen zahlreiche Voranmeldungen und bereits am 10. September 1945 fragte der Kurator der Albertus-Universität Königsberg an, ob man die in Schleswig-Holstein beheimateten Studierenden wieder nach Würzburg schicken könne. Auch die Berufsberatung der Universität Göttingen erkundigte sich am 16. Oktober 1946, ob man in Würzburg wieder Veranstaltungen der Medizinischen und Juristischen Fakultät belegen könne. Selbst in China wollte man bereits 1947 erfahren, ob chinesische Studierende nach Würzburg kommen könnten und wie es um die Ausstattung der Universität bestellt sei. Rektor Martin konnte positive Rückmeldung geben.

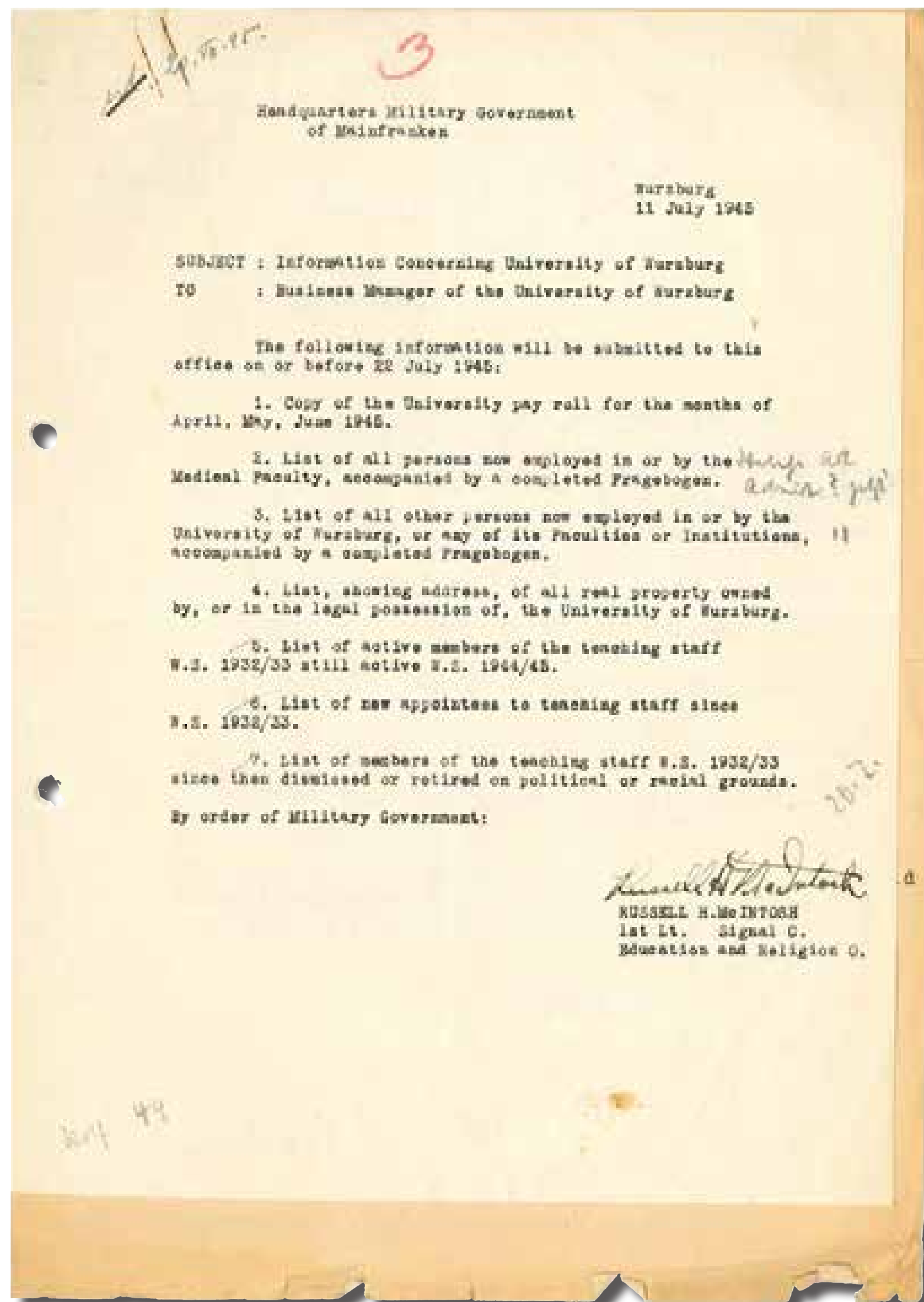
ZERSTÖRUNG - UMBRUCH - AUFBRUCH

Teil I: Die Universität Würzburg 1945

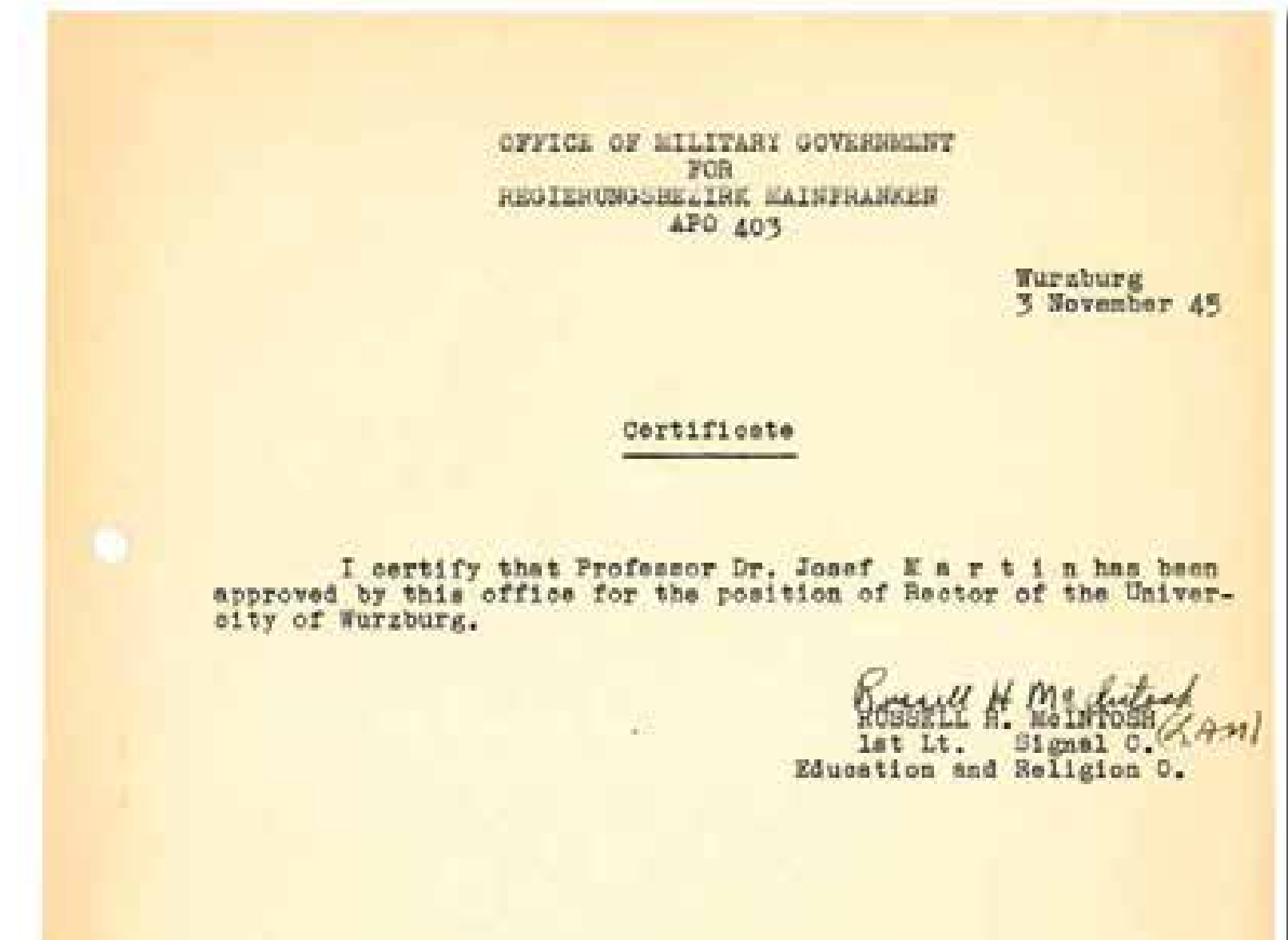




Neuanfang - Aller Widrigkeiten zum Trotz



ANFORDERUNGEN DER MILITÄRREGIERUNG AN DAS PLANUNGSKOMITEE ZUR WIEDERERÖFFNUNG DER UNIVERSITÄT.



OFFIZIELLE EINSETZUNG JOSEF MARTINS ZUM REKTOR DURCH DIE MILITÄRREGIERUNG.



UNTER DER LEITUNG DES ERSTEN, DURCH DIE MILITÄRREGIERUNG EINGESETZTEN REKTORS JOSEF MARTIN GELANG DER UNIVERSITÄT WÜRZBURG UNTER UNGLAUBLICHER KRAFTANSTRENGUNG EINE WIEDERERÖFFNUNG IN KÜRZESTER ZEIT, DIE NACH DER ZERSTÖRUNG KAUM JEMAND HÄTTE FÜR MÖGLICH HALTEN KÖNNEN.



DAS TREPPENHAUS DER NEUEN UNIVERSITÄT NACH DER SCHUTTRÄUMUNG.



GARTENSEITE DES GEOGRAPHISCHEN INSTITUTS MIT HÖRSAALANBAU (1948)

ABLAUF DES UNIVERSITÄTSBETRIEBS

Rektor Joseph Martin hatte noch keine eigene Entscheidungsbefugnis, so dass der Betrieb zunächst durch großen bürokratischen Aufwand verlangsamt wurde. Alle zwei Wochen musste er einen Rechenschaftsbericht zu den Fortschritten vorlegen. Sämtliche Forschungsvorhaben mussten in fünffacher Ausfertigung und englischer Sprache beantragt werden. Im November 1945 beantragte Prof. Burgeff beispielsweise die Erlaubnis zu Untersuchungen im Nahrungsmittelbereich. Der Antrag wurde abgelehnt, da die Naturwissenschaftliche Fakultät noch nicht eröffnet war.

Die Zusammenarbeit mit der Militärregierung besserte sich zusehends; durch amerikanische Vermittlung bekamen deutsche Forscher Zugang zu ausländischen Literaturbeständen und es konnten verschiedene erbauliche Kontakte geknüpft werden, so dass man schon bald wieder in einen wissenschaftlichen Dialog mit außerdeutschen Unis treten konnte. Überschwängliche Dankes- und Abschiedsbriefe aus den späten 40er Jahren zeigen die enorme Verbesserung der Beziehungen, von der Überwachung hin zur Zusammenarbeit.



ZOOLOGISCHES INSTITUT NACH DEN AUFRÄUMARBEITEN (1947).



DAS TREPPENHAUS DER NEUEN UNIVERSITÄT IM WIEDERAUFBAU 1948.





Einzelchicksale: Der Professor Wilhelm Engel



WILHELM ENGEL ALS WISSENSCHAFTLICHER LEITER DER GESELLSCHAFT FÜR FRÄNKISCHE GESCHICHTE.

Wie viele andere auch, wurde Wilhelm Engel, der sich besonders durch seine Verdienste in der thüringisch-fränkischen Landesgeschichte einen Namen gemacht hat, nach Kriegsende aus der Professur entlassen. Obwohl er von der Spruchkammer nur als Mitläufer eingestuft wurde, gelang ihm die Wiedereinstellung nicht.

Bevor er an die Universität Würzburg kam, erlebte der in Meiningen geborene Historiker eine erfolgreiche Laufbahn als Archivar in Thüringen. Seine Bewerbung auf die Stelle des Direktors der Thüringischen Staatsarchive scheiterte jedoch, was er als persönliche Kränkung empfand. Daraufhin entschied er sich - durch Parteikontakte und Freunde in der SS dazu bestärkt- nach Berlin zu gehen und eine Karriere im nationalsozialistischen Staat zu beginnen. Diese führte ihn über das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an die

Spitze des für die Fortführung der Monumenta Germaniae Historica zuständigen Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde samt Professur an der Universität zu Berlin. Dort war er als Informant für den Sicherheitsdienst tätig, dem er seine Berufung in das Ministerium überhaupt zu verdanken hatte. Da er sich in seiner Arbeit jedoch mehr von wissenschaftlichem, denn ideologischem Geiste leiten ließ und zudem begann, aus rassistischen oder politischen Gründen vom Dienst ausgeschlossene Professoren in der MGH weiter zu beschäftigen, wurde er aus dem SD entlassen. Dieselben Machtstrukturen, die ihm dazu verhalfen, brachten ihn auch wieder zu Fall, sodass er 1937 auf Betreiben der SS und Heinrich Himmlers von der ministeriellen Tätigkeit entbunden wurde und an die Universität Würzburg wechselte. Dort distanzierte er sich zunehmend vom Politischen und wandte sich der Forschung und Lehre zu.



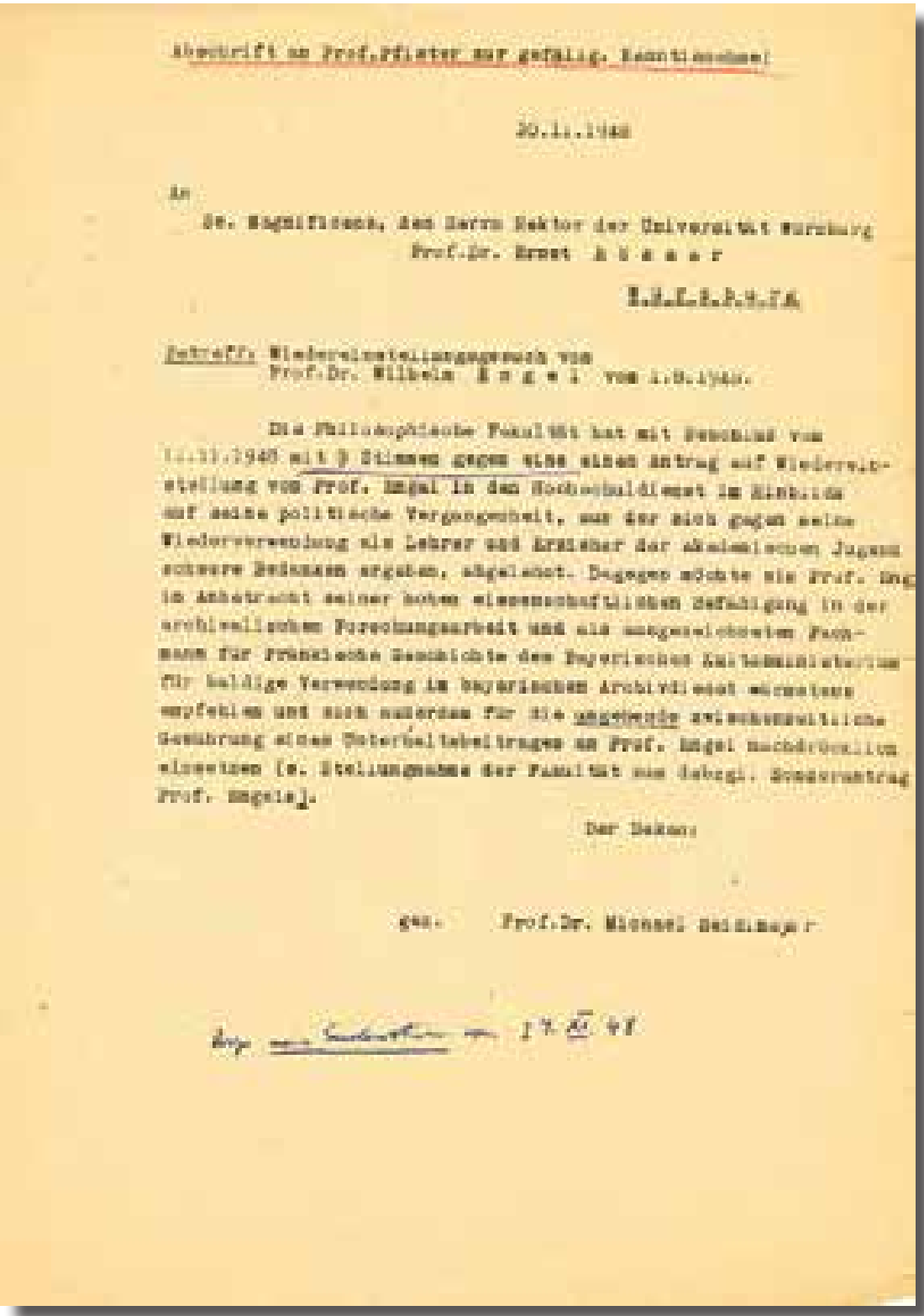
ENGEL LEITETE VON 1950-1962 EHRENTÄMLICH DAS STADTARCHIV WÜRZBURG. AUS DIESER TÄTIGKEIT HERAUS ENTSTANDEN ZAHLREICHE AUFSÄTZE UND PUBLIKATIONEN ZU SEINEN QUELLENFUNDEN.

ABBILDUNG: URKUNDE DES STADTARCHIVS WÜRZBURG (RATSURKUNDEN 2860) AUS DEM JAHR 1405.

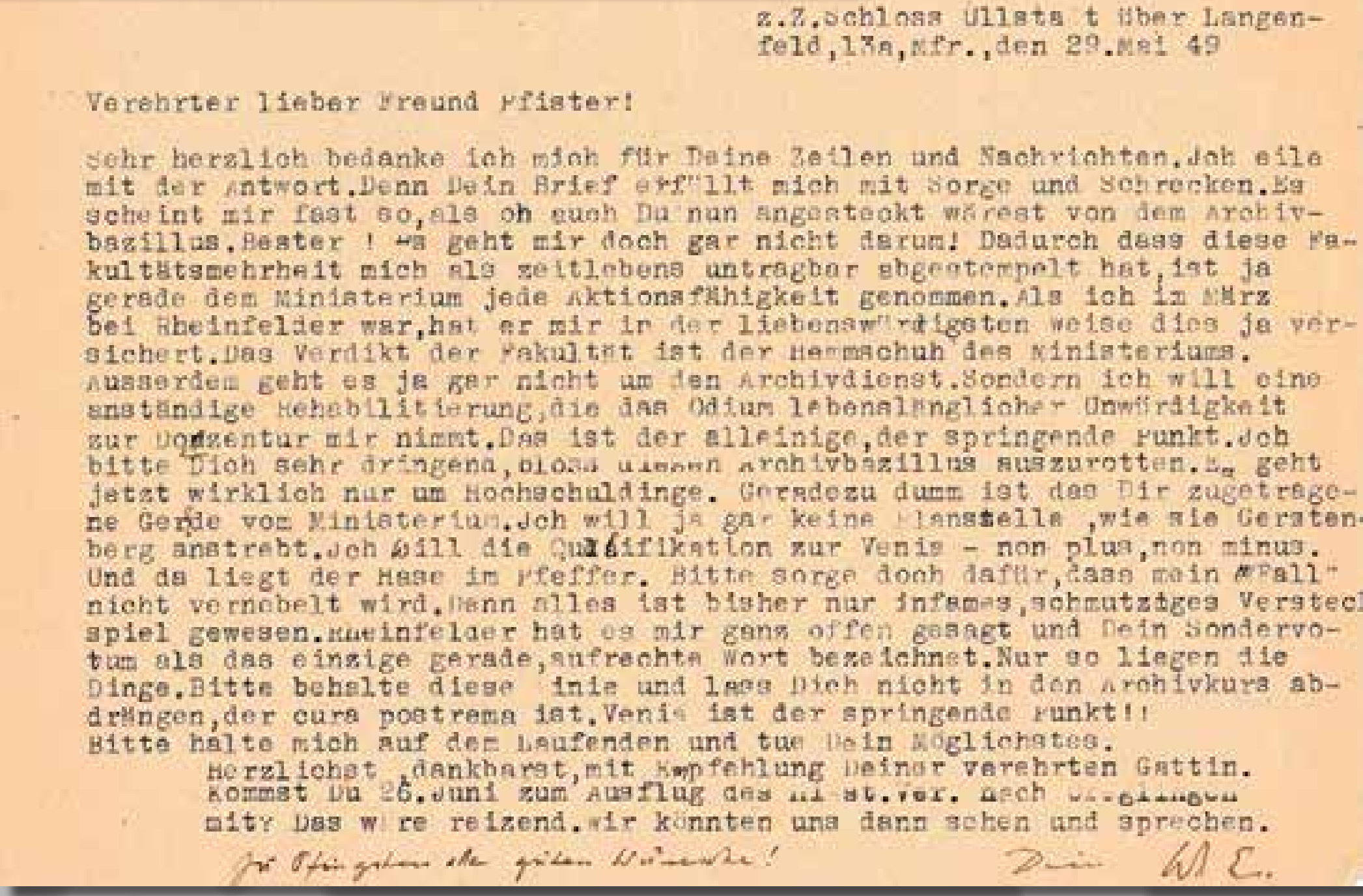
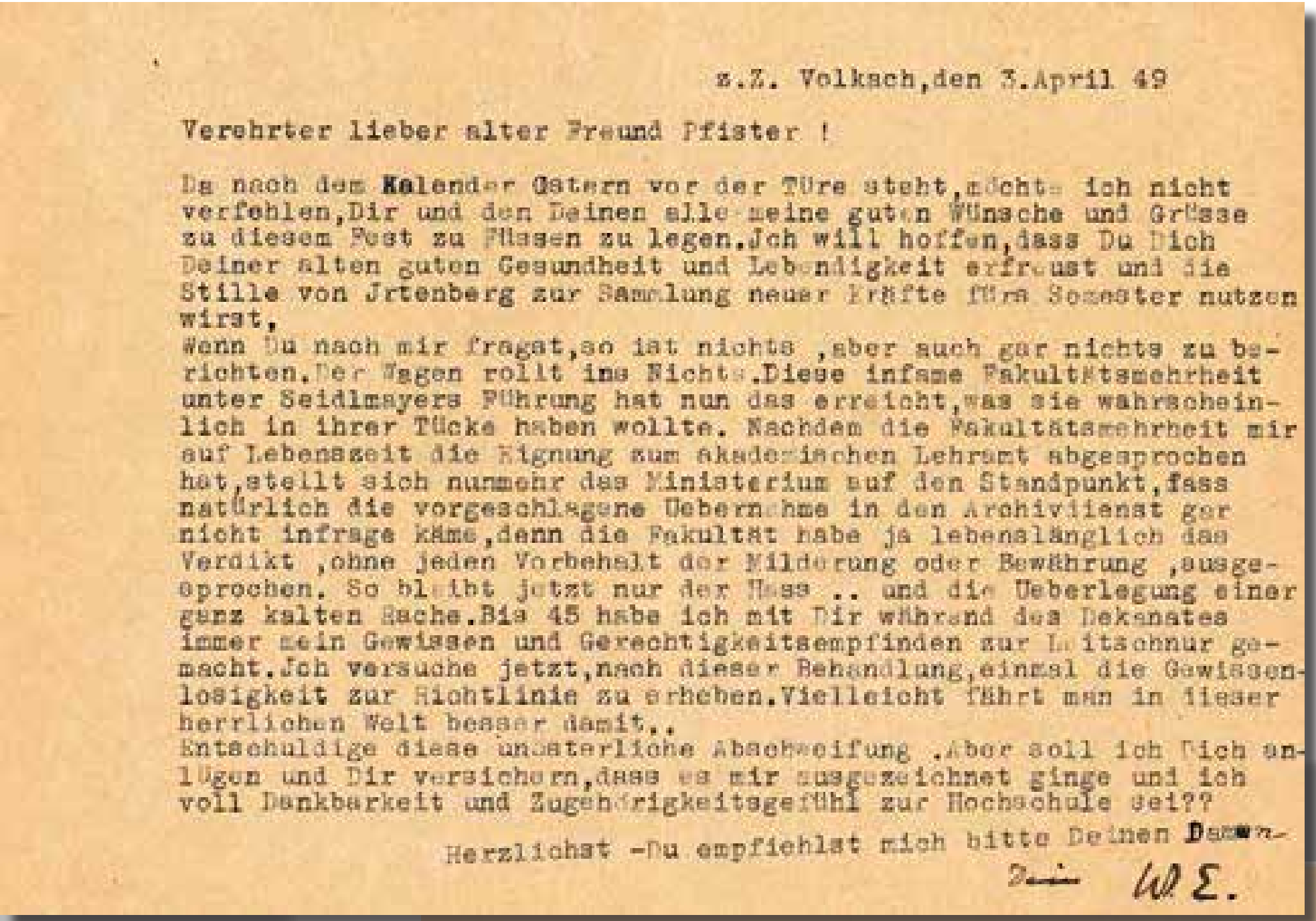
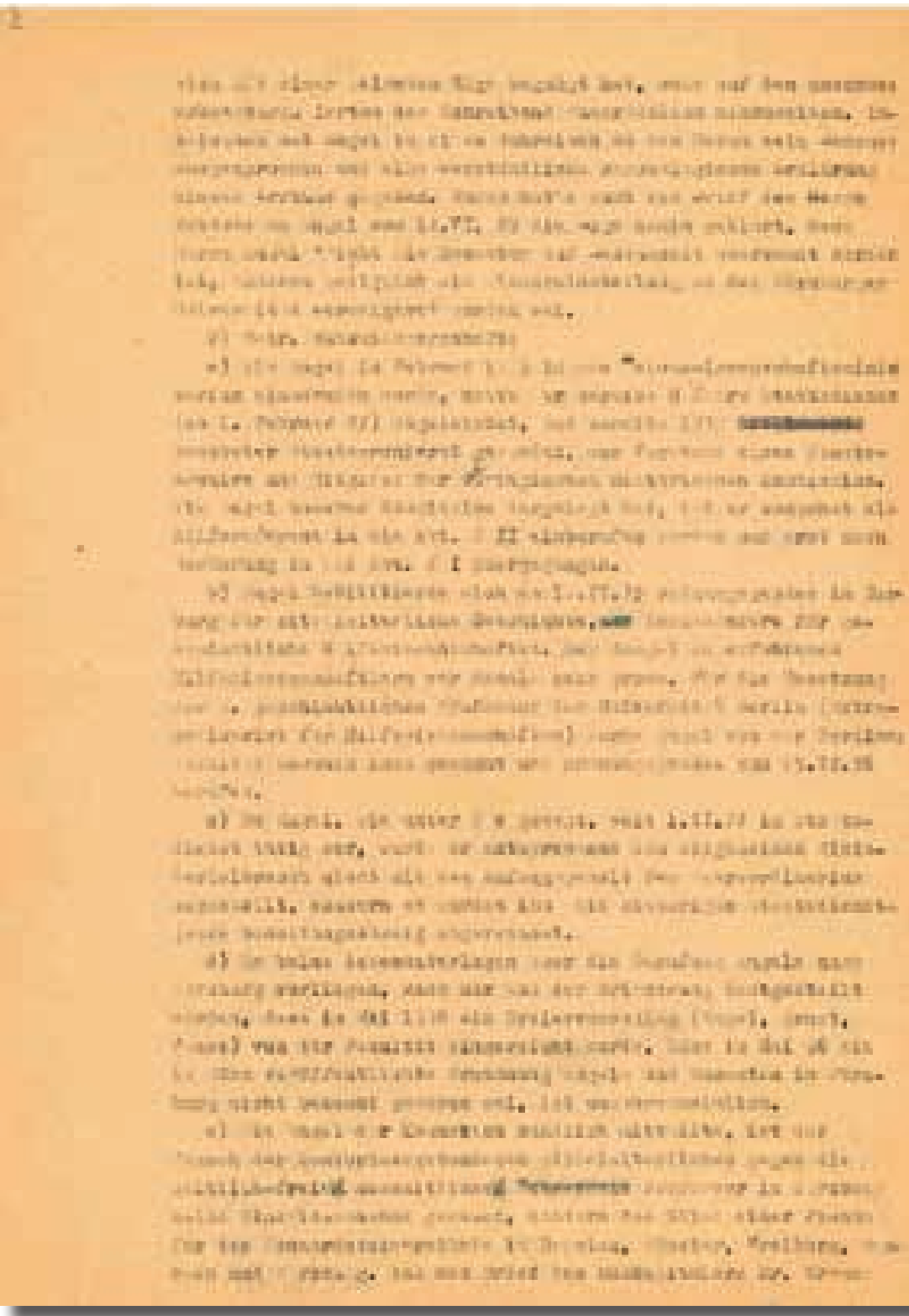
ENGELS VERSUCH DER REHABILITIERUNG

In seiner stark vom Wehrdienst zerklüfteten Zeit, in der er an der hiesigen Hochschule tätig war, wandte sich Engel vermehrt der wissenschaftlichen Arbeit zu und ließ Linientreue zunehmend vermissen. Einige wenige, von ihm selbst später als rein taktische Maßnahme dargestellten, Zeilen über einen jüdischen Ritualmord wurden ihm nach dem Krieg dennoch zum Verhängnis. Der wahre Grund, der gegen die Wiedereinstellung Engels sprach, dürfte jedoch hauptsächlich in seinem im Alter zunehmend schwierigen Charakter zu finden sein, wurden doch auch Historiker mit weit schwerer

wiegender politischer Vergangenheit nach dem Kriege wieder aufgenommen. Er suchte Zuflucht in der Arbeit, fokussierte sich krankhaft auf die Wiedereinstellung an der Universität als „eine Grundfrage der Existenz“, vernachlässigte und verließ dabei schließlich seine Familie. Ein Unrechtsbewusstsein fehlte, er verglich sich mit „einem von einem venetianischen Geheimtribunal ungehört Verurteilten.“ Den Alternativvorschlag, ihn im Archivwesen unterzubringen, lehnte er ab. Seine Tätigkeit für den Sicherheitsdienst war zu diesem Zeitpunkt noch nicht bekannt geworden.



GEGEN SEINE BERUFUNG AN DIE UNIVERSITÄT SPRACH SICH DIE PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT 1948 MIT 9 VON 10 STIMMEN AUS. DURCH DIE ABLEHNUNG PROF. PEISTERS WURDE DER FALL 1950 ERNEUT GEPRÜFT, DAS NUNMEHR POSITIVE GESUCH DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT SCHEITERTE JEDOCH IM SENAT. LINKS: ABLEHNUNG ENGELS DURCH DIE PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT 1948. RECHTS: ERNEUERUNG UND VERTEIDIGUNG DES GESUCHS UM WIEDEREINSETZUNG 1950.



IM SCHRIFTVERKEHR ENGELS MIT PROF. DR. FRIEDRICH PEISTER (PROFESSOR FÜR KLASISCHE PHILOGIE IN WÜRZBURG 1924-1951) ZEIGT SICH DIE VERBISSENHEIT ENGELS WIEDER IN DER UNIVERSITÄREN LEHRE ZU ARBEITEN, DIE IHM SCHLIESSLICH FAMILIE KOSTEN SOLLTE.

ZERSTÖRUNG - UMBRUCH - AUFBRUCH

TEIL I: DIE UNIVERSITÄT WÜRZBURG 1945

Eine Ausstellung des Archivs der Julius-Maximilians Universität Würzburg

Gesamtleitung:

Dr. Marcus Holtz

Texte, Durchführung & Realisierung:

Tobias Baus

Ralitsa Benkova

Marcus Holtz

Mareile Mansky

Marika-Edith Markert

Marie-Thérèse Reinhardt

Martin Ruda

Florian Zwießler

Besonderer Dank für die Bereitstellung von Bildmaterial:

Bauamt Würzburg

Stadtarchiv Würzburg

Diözesanarchiv Würzburg

Besonderer Dank gilt außerdem den Autoren Frau Dr. Ingeborg Giesler und Herrn Friedrich Giesler, deren Buch „Spurensuche Klaus-Erwin Scholl: Ein Opfer der NS-Militärjustiz“ (Tectum-Verlag, Marburg, 2015) die Grundlage für die Darstellung des Schicksals des Würzburger Medizinstudenten Klaus-Erwin Scholl bildete.

AUSBLICK:

TEIL II: ZWISCHEN KONTINUITÄT UND NEUANFANG

Wir hoffen Ihnen mit dieser Ausstellung einen Einblick in die turbulenten Verhältnisse des Jahres 1945 geboten zu haben. In der zweiten Jahreshälfte 2016 ist ein zweiter Teil dieser Ausstellung mit dem Titel „Zwischen Kontinuität und Neuanfang“ geplant.

Dieser zweite Teil soll die Zeit des Aufbaus und des Aufbruchs nach dem Zweiten Weltkrieg an der Universität Würzburg behandeln, mit be-

sonderem Schwerpunkt auf dem Wiederaufbau der einzelnen Fakultäten. Außerdem ist eine Gegenüberstellung der Geschichte unserer Partneruniversität in Caen geplant, deren Schicksal ein ähnliches war. Wie und ab wann schließlich auch ausländische Studenten die Universität Würzburg als attraktiven Studienort wahrnahmen, wird ebenso anhand einiger Beispiele erläutert.